

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg. ..

Nr. 9.

Sonnabend den 20. Januar 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Hamburger Wahlrechts-Krawalle.

(Siehe auch 2. Blatt.)

In den Wahlrechtsdemonstrationsversammlungen, welche die Sozialdemokraten veranstaltet hatten, nahmen viele tausende von Arbeitern teil, infolge dessen der Hafenbetrieb, Verkehr auf der Alster und viele Werke ruhten. Eine große Menge derselben zog nach Schluß zum Rathausplatz. Dort aber und in vielen angrenzenden Stadtteilen vereinte sich auch der Mob, der zu Angriffen auf die die Plätze sperrenden Schutzleute überging. Die berittene Schutzmannschaft machte Attacken in die Menge, welche mit Steinwägeln, Flaschenwürfen, und teilweise auch mit Schüssen die Polizei empfieng. Bei den Straßenkumgebungen entstanden am Speersort regelrechte Straßenkämpfe. In der Altstadt errichtete der Mob mehrfach aus abgerissenen Straßenbahnschildern, Laternen und Pfählen Barrikaden und zündete eine davon an, so daß die Feuerwehr sich durch das Geknüll der Menge Bahn brechen mußte. In der Straße Schopenhofs wurden zahlreiche Eichen zertrümmert, Läden ausgeraubt und zerstört, darunter ein Goldwarenladen; viele Waren wurden auf der Straße zerstreut. Auf dem nahen Fischmarkt hatten die Beamten gegen die andrängende Menge einen äußerst schweren Stand. Es fielen Revolverkugeln auf den Mob. Durch die Attacken der Schutzleute, die mit gezogenem Säbel auf den Mob einprallten, entstanden zahlreiche Verletzungen. Zwei Schutzleute wurden erheblich verwundet, der eine durch einen Brustschuß, der andere durch einen Steinwurf gegen den Schädel. Dieser Beamte ist inzwischen gestorben. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen. Die Haupttrüffler stellten das halbnackte Großstadtproletariat, weniger die eigentliche Arbeiterkaste. In keiner Versammlung wurde zu Straßenkumgebungen aufgefordert. Mehrere tausend Arbeiter zogen vor die Wohnung des präsidierenden Bürgermeisters, der mit Erfolg eine beschwichtigende Ansprache hielt. Der Reichstagswahlverein von 1884 erläßt einen Aufruf, der den Grundgedanken des Ausschusses für die Wahlrechtsänderung im Interesse der Hamburger Wohlfahrt zustimmt. Wie aus Arbeiterkreisen verlautet, soll für nächsten Montag abermals eine Waffenkumgebung geplant sein. — Der Hafenbetrieb ist wieder in vollem Gange. Der Verband der Eisenindustriellen verfügte gegen die Arbeiter, die unerlaubt die Werkstätten verlassen haben, nicht eine eigentliche Aussperrung, sondern eine regelrechte Entlassung, mit dem Anheimgen, sich bei dem Arbeitsnachweis des Verbandes erneut zur Wiederaufnahme der Arbeit am Montag zu melden. Hier von sind, einschließlich der Arbeiter der staatlichen Baubehörde, die dasselbe Verfahren anwandte, etwa 6000 Arbeiter betroffen. Die Polizei verhaftete nachträglich mehrere Personen unter dem Verdachte der Bestörung von Privateigentum und der Körperverletzung. Etwa 20 Geschäfte wurden am Schopenhofs geplündert, darunter zwei Uhrenläden, die ihren Schaden mit 10 000 Mark angeben. Zusammen dürfte der Schaden über 100 000 Mark betragen. Das sozialdemokratische Echo berichtet über diese Ausschreitungen noch nichts, sondern nur über harmlosere Zusammenstöße zu Anfang der Bewegung, und schreibt, schuld daran trügen halbwüchsige und das Lumpenproletariat, die von herben Arbeiterkassen zur Ruhe ermahnt worden seien. Die Polizei habe sich im ganzen und in ihren einzelnen Organen anerkennenswerte Zurückhaltung angesetzt. Dies letztere entspricht durchaus dem Sachverhalt. Ebenso die Auffassung, daß lediglich halbwüchsiger Janhagel die Ausschreitungen verschuldet.

Infolge der Krawalle müssen laut polizeilicher Bekanntmachung sämtliche Schank- und Speisewirtschaften, welche in einer der folgenden Straßen: Schopenhofs, Niederrstraße, Rattrepel, Mohlenhofstraße, Springelvierte, Altstadtstraße, Fischertvierte und Deppenau gelegen sind, von diesem Donnerstag ab bis auf weiteres 6 Uhr nachmittags geschlossen werden.

Weiter veröffentlicht die Polizeiverwaltung folgende Warnung an die gesamte Bevölkerung:

Am Ausschreitungen und Straftaten, wie solche am 17. Januar im Anschluß an die sozialistischen Versammlungen stattgefunden haben, vorzubeugen, werden Volkssammlungen auf den Straßen unter keinen Umständen geduldet, sondern sofort mit allem Nachdruck, nötigenfalls unter Anwendung von Waffengewalt, seitens der Schutzmannschaft zerstreut werden. Diejenigen, die den Anordnungen der Polizeibeamten nicht unbedingt Folge leisten, werden sofort festgenommen.

Weiter wird dem „B. Z.“ gemeldet: Die Zahl der verletzten Personen aus dem Publikum ist schwer festzustellen, jedenfalls aber erheblich. In einer zur Sanitätskuche eingerichteten Apotheke wurden allein 12 zum Teil schwer verletzte Personen behandelt. Der Schopenhofs, wo fast kein Laden heil geblieben ist, gleicht einem förmlichen Schlachtfeld, er wurde durch die Polizei abgesperrt. Die Hafenarbeiter, die zwecks Teilnahme an den Demonstrationsversammlungen die Arbeit mittags eingestellt hatten, sind nicht ausgesperrt worden, sondern haben ohne weiteres die Arbeit wieder auf-

nehmen können. Die Eisenindustriellen haben keine Arbeiter aufgenommen. Die Arbeiter erhalten morgen ihren Lohn für die angefangene Woche und müssen sich dann bei dem Arbeitsnachweis der Industriellen melden, wenn sie wieder eingestellt werden sollen.

Bei den Unruhen sind außer den bereits erwähnten beiden schwer verletzten Schutzleuten, von denen einer gestorben ist, während der andere sich im Krankenhause befindet, noch 15 berittene Schutzleute mehr oder weniger schwer verletzt worden. Auch bei den Fußmannschaften sind mehrere, allerdings leichtere Verletzungen vorgekommen. Die Alsterdampfer haben ihre Fahrten wieder aufgenommen.

Zur Marokkokonferenz.

Die „Agence Havas“ meldet: Die als Kommissionsitzungen abzuhaltenen Vollversammlungen der Konferenz, wie die für Donnerstag nachmittag angelegt, haben den Zweck, eine Einigung vorzubereiten. Der Bericht über die Sitzungen wird nicht in das Protokoll der Konferenz aufgenommen werden. Der Meinungsaustausch soll halbamtlich erfolgen. Es wird also offiziell von den Worten der Delegierten nichts bleiben, und dies gibt die Möglichkeit, auf praktische Weise zu einer Verständigung für die offiziellen Sitzungen zu gelangen.

Die Frage des Waffenschmuggels stand für Donnerstag nachmittag zur Beratung, sie ist von Frankreich aufgeworfen worden. Die Gouverneure Algeriens haben zu wiederholten malen auf die Notwendigkeit, den Waffenschmuggel in Marokko zu unterdrücken, hingewiesen. Die Unterdrückung dieses Schmuggels ist ebenso für den Maghzen wie für Algerien eine wesentliche Frage. Die nach Marokko eingeführten Waffen werden von den an der algerischen Grenze ansässigen Stämmen angelauft und gelangen in großer Masse nach Algerien, wo sie einen viel höheren Preis erzielen als in Marokko. Dieser Schmuggel wird in Marokko auf verschiedene Arten betrieben, sei es in von Booten eingeführten Kisten, die so gezeichnet sind, als ob sie Lebensmittel enthielten, sei es von Alibustern. Handelshäuser in Marseille und an anderen Plätzen Europas unternehmen solche Waffensendungen in der Art wirklicher Handelsoperationen. Seit 1902 hat die Einfuhr von Waffen in Marokko bedeutend zugenommen, ebenso der Verkauf von Waffen im Innern Algeriens. Es ist wahrscheinlich, daß man die Einführung einer Gesetzgebung vorschlagen wird, die allgemeine internationale Billigung findet, und daß man dem Maghzen raten wird, besondere Maßregeln zu treffen, welche die Konferenz angeben wird.

Deutschland.

— (Hof- und kleinere politische Nachrichten.)

Donnerstag wurde im Schlosse das Fest des Schwarzen Adlervordens und die Investitur der neuen Ritter abgehalten. — Ein Gesetz über Schaffung einer Arbeitervertretung (Arbeiterkammern) beabsichtigt die Reichsregierung auszuarbeiten. — Bei der Reichstagsersitzung in Bonn ist Dr. Sprün (Jr.) wiedergewählt worden. — Bei den Wahlen in England sind bis Donnerstag nachmittag gezählt worden: 168 Liberale, 31 Arbeiterabgeordnete, 51 Nationalisten und 74 Unionisten. Brodrick und Admiralsitätssekretär Preghmann sind unterlegen.

— Der Reichstag beriet am Donnerstag die Kamecunbahn-Vorlage in erster Lesung. Das Wort nahmen der stellvertretende Kolonialdirektor, Erbprinz zu Hohenlohe, Abg. Erzberger vom Zentrum, Geh. Legationsrat Dr. Helfferich, der Nationalliberale Dr. Semler, der Sozialdemokrat Ledebour, der Konservative Frhr. von Richtig, Abg. Lenzmann (Jr. Ppt.), Dr. Arendt von der Reichspartei, der Antisemit Latmann, Geh. Legationsrat Seitz, Abg. Dove von der Freisinnigen Vereinigung, der Sozialist von der Freisinnigen Volkspartei Dr. Goller und Abg. Storz von der Deutschen Volkspartei. Demnach haben sämtliche „Afrikafahrer“ gesprochen, die natürlich für die Vorlage eintreten. Dr. Goller tat dies im eigenen Namen und für eine Minderheit der Fraktion der Freisinnigen Volkspartei. Den Standpunkt der Mehrheit hatte Abg. Lenzmann vertreten.

— Die Hinterbliebenen Richtigens erhielten vom Kaiser folgendes Beileidstelegramm:

„Die Nachricht von dem Ableben Ihres Herrn Vaters hat mich tief erschüttert, und ich sage Ihnen und Ihren Angehörigen mein allerherzlichstes Beileid. Ich verliere in ihm einen Beamten von vorbildlicher Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit, der mit seltenem Geschick die schweren Pflichten seines Amtes zu erfüllen verstand, dessen hohe Verdienste um des Reiches Wohlfahrt ich dankbar anerkenne. Er genoss mein unbedingtes Vertrauen. Unvergessen wird auch stets bleiben, wie der damalige Leutnant die Fahne des 11. Regiments bei Mars-la-Tour zum Siege trug.“

Wilhelm J. R. Ferner gingen zahlreiche Beileidskumgebungen ein, darunter von den Königen von Sachsen und Württemberg, von dem Prinzregenten von Bayern, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden und zahlreichen Fürstlichkeiten des In- und Auslandes.

— (Trinkspruch des Königs von Sachsen.) Bei der Tafel im königlichen Residenzschlosse zu Ehren des zum Besuch des Königs anwesenden Prinzen Ludwig von Bayern

wurden Trinksprüche gewechselt. König Friedrich August sagte unter anderem:

„Gerade in den jetzigen Tagen, wo die politische Erregung hoch geht, die auch nicht allenthalben eine rosige Aussicht für die Zukunft eröffnet, ist es von allergrößtem Werte, daß wir, die wir verwandtschaftlich — die Fürstenhäuser und die Länder — verbunden sind, innere Bande miteinander knüpfen.“

In seiner Erwiderung dankte Prinz Ludwig zunächst dafür, daß er a la suite eines der ältesten sächsischen Regimenter gestellt worden sei, und hob dann, auf die alten Beziehungen zwischen beiden Fürstenhäusern und Ländern übergehend, hervor, daß Sachsen und Bayern in vielen Fällen miteinander gekämpft hätten zum Wohle des Vaterlandes und nicht am wenigsten im verflossenen Jahrhundert und in dankbarer Würdigung des glorreichen Jahres 1870.

— (Generalfeldmarschall Graf Haefeler.) Freitag beging Generalfeldmarschall Graf Haefeler seinen 70. Geburtstag. Fünzig Jahre seines der strengsten Pflichterfüllung geweihten Lebens hat er im aktiven Militärdienst verbracht, aus dem er 1903 als kommandierender General des XVI. Armeekorps schied. Keiner der hohen Offiziere des deutschen Heeres ist eine so allgemein auch außerhalb der Armee bekannte Persönlichkeit geworden wie Graf Haefeler, an dessen Namen sich eine Unzahl von Geschichten knüpfen. Vor allem ist es die Hingabe an den Dienst, die keine Schonung für das eigene Wohl kannte, gewesen, wodurch der Generalfeldmarschall einen so tiefgehenden Einfluß ausübt hat. Die Mannschaften sahen ihn bei jedem Wetter am Tage wie in der Nacht in ihrer Mitte und wußten, daß er von sich selbst das Beste verlangte. Der große Appell, den ehemalige Soldaten des XVI. Korps im vorigen Jahr in Westfalen vor ihrem früheren Kommandeur abhielten, war der beste Beweis dafür, wie fest ihre Anhänglichkeit an ihn begründet ist. Mit der Armee vereint sich das deutsche Volk in dem Wunsche, daß dem Grafen Haefeler ein langer ungetrübler Lebensabend beschieden sein möge.

— Die Vorarbeiten für die Vereinfachung der Arbeiterversicherung werden an zuständiger Stelle mit Eifer gefördert. Bei der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird der Frage näher getreten werden, ob und wie weit es sich empfiehlt, vor der Ausgestaltung der Vereinfachung der Versicherungsgegebung eine Sachverständigen-Ratung eintreten zu lassen, wie in den letzten Zeiten auf anderen Gebieten dieses wiederholt nicht ohne Erfolg der Fall gewesen ist.

— Die Antwort des japanischen Premierministers Marquis Saionji auf die Glückwünsche des Reichskanzlers Fürst Bülows hat folgenden Wortlaut:

„Ich werde mich bemühen, soweit es irgend in meiner Macht liegt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland zu befestigen, und schätze mich besonders glücklich, darin mit einem so sympathischen und aufrichtigen Staatsmann, wie Sie es sind, zusammenzuarbeiten.“

— Die Leipziger Polizeiverwaltung hat die von den Sozialdemokraten für den nächsten Sonntag geplanten Versammlungen, in denen der russischen Revolution gedacht werden sollte, verboten.

— Die reichsländische sozialdemokratische Partei beschloß, am 28. Oktober in ganz Ost- und Westpreußen Massenversammlungen abzuhalten, um für die Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts zum Landesauschuß zu demonstrieren.

Ausland.

Frankreich.

— (Frankreich und Venezuela.) Eine dem Ministerium des Auswärtigen in Paris zugegangener Meldung besagt, daß der französische Geschäftsträger Taigny in Venezuela, als er den französischen Transportdampfer, auf dem er sich befand, verlassen wollte, wegen der Haltung der venezolanischen Behörden nicht an Land gehen konnte.

Ministerpräsident Rouvier ließ infolge der Meldung, daß dem französischen Geschäftsträger in Venezuela, Taigny, vom Präsidenten Castro die Ladung im Hafen unterlagert wurde, dem venezolanischen Vertreter Maubouquet unverzüglich seine Pässe überreichen und ihn auffordern, das französische Gebiet zu verlassen. Maubouquet erklärte, er werde nach Lüttich abreisen. Dem Gebrauche gemäß wird er durch einen Polizeikommissar bis an die Grenze begleitet werden, der über seine Sicherheit zu wachen hat.

Japan.

— (Hungersnot in Japan.) „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Amtliche Erhebungen bestätigen in vollem Umfang die Nachrichten von der bedenklichen Natur der Hungersnot in Japan und einer wirklich völligen Misere im Norden des Landes. Danach befinden sich 958 875 Personen im Zustande äußerster Bedürftigkeit.

Amerika.

— Die extreme Schutzollpolitik der Vereinigten Staaten scheint im Lande selbst schon bedenkliches Kopfschütteln zu erregen. Aus New York wird berichtet: Präsident Hill von der Great Northern-Bahn hielt in St. Paul eine

Ansprache, in der er sagte, es sei höchste Zeit, bessere Handelsbeziehungen mit dem Ausland für die wachsende Industrie zu sichern. Amerika gerate sonst vor das Problem, das jetzt in England brennend geworden sei, wo anderthalb Millionen unbefähigte Arbeiter nach Brot schreien.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 20. Jan. Der Gefangenentransport auf den Staatsbahnen hat seit kurzem eine durchgreifende Aenderung erfahren. Die Beförderung von Gefangenen in Sammeltransporten erfolgt in besonders für diesen Zweck eingerichteten Wagen, sodaß eine Verührung mit anderen Reisenden vollständig ausgeschlossen ist. Polizeibeamten bringen die Gefangenen an den Wagen, wo sie von dem Transporteur in Empfang genommen werden. Dieser verbringt sie in den Wagen, der gewöhnlich am Ende des Zuges läuft. Der Wagen enthält im Innern an beiden Längsseiten je 6, im ganzen also 12 zellartige Gefasse, die für Einzelhaft berechnet sind, unter Umständen jedoch auch je 2 Gefangenen Aufnahme gewähren können. In der Mitte des Wagens befindet sich ein Gang, und ein geräumiges Abteil für den Transporteur mit Sessel und Schreibpult. Ein Entweichen der Gefangenen bei dem Transport ist ausgeschlossen, da die einzelnen Zellen keine Fenster nach außen besitzen, sondern nur sog. Licht- u. Luft-einlässe, die stark vergittert sind und keinen Ausblick gestatten. In ihrem Inneren sehen die Wagen denen 4. Klasse ähnlich. Fahrkarten werden für den Transporteur und die Gefangenen nicht mehr gelöst, vielmehr geschieht die Beförderung gegen Pauschalgebühr für den Achskilometer 20 Pfg. bei Sammeltransporten. Die Eisenbahn-Direktionen, in deren Bezirke solche Transporte stattfinden, haben vierteljährlich Nachweise an den Minister des Innern einzusenden, worauf Zahlung aus der Staatskasse erfolgt.

Kamen, 20. Jan. (Verschiedenes.) Der Gesamtvorstand des Verbandes Rhein-Westfäl. Arbeitervereine tritt am 4. Febr. in Umma zu einer Konferenz zusammen.

Zum Mitglied des Kuratoriums der Meißnerkurie und der Gewerbeberufungsstelle in Dortmund ist an Stelle des in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufenen Regierungsrates Dr. Tull der bisherige Gewerbeberufungs-Oberpräsident von Westfalen, Regierungsrat Riedel, Freiherr zu Eisenbach in Münster ernannt.

Aus allen Winkeln Europas und noch darüber hinaus wird von dem ganz regelwidrigen Winterwetter berichtet. Wie bei uns, so strahlte auch in England in diesen Tagen die helle Sonne, und die Temperatur war von der gewöhnlichen Januarkälte weit entfernt. Im Süden Englands vergißt man ganz, wie der Schnee aussieht, und die Weihnachtstypen mit Schnee- und Eishilfen waren in diesem Jahre völlig deplaziert. Aus Biarritz kommen Klagen über große Hitze; in Montreux ist das Wetter schmutzig, feucht und warm wie im April. In Italien ist der Befund wieder tätig und läßt drei Lavaströme ausfließen. In der Schweiz ist das Wetter so warm, daß der Schnee verschwinden ist, während aus Wien von Staubstürmen und Erdbeben berichtet wird. Andererseits beklagen sich die Reisenden in Ägypten über kaltes Wetter, dessen Temperatur niedriger ist als seit 25 Jahren. Zu gleicher Zeit wird aus Australien berichtet, daß die Sommerfaison durch ganz ungewöhnlich strenge Kälteperioden empfindlich gestört worden ist. Das Eintreten von Staubstürmen in Österreich und weiter südlich weist darauf hin, daß ganz Süd-Europa von einer atmosphärischen Bewegung getroffen ist, die die warme Luft und den Staub der Sahara hergeführt hat. Die Bedingungen des Wetters verhalten sich auf der östlichen und westlichen Halbkugel bemerkenswerterweise immer entgegengesetzt.

Ueber die Witterung des Jahres 1905 urteilt der Meteorologe der „Statist. Korresp.“ folgendermaßen: Das Jahr 1905 war im Gesamtdurchschnitt ein wenig zu warm, viel zu naß und ziemlich trübe. Der Wärmeüberschuß erreichte noch nicht 1 Grad und ist nur im Osten bemerkenswert gewesen, während der Nordwesten und die Gebirge sogar zu kalt waren. Besonders auffallend war der ungewöhnlich kühle Oktober, der zugleich viel Niederschlag brachte. Dem Herbst und auch dem Frühling ist vorzugsweise der große Regenreichtum des Jahres zuzuschreiben, der stellenweise 60 Prozent Ueberschuß ergab; nur Oberschlesien, sowie das Main- und Nordseegebiet waren zu trocken.

Die Besteuerung der Pacht- und Mietsverträge hat jetzt zu erfolgen. Wer bis Ende Januar nicht versteuert hat, verfällt in eine Strafe, welche mindestens 30 Mark beträgt.

*** Niederrhein, 19. Jan. (Tod auf den Schienen.)** In der Nähe der Rechenbahn-Unterführung wurde gestern vormittag auf dem Gleise der Bahn Königsborn-Dortmund-Süd die Leiche eines Mannes gefunden. Anscheinend ist letzterer von einer leerfahrenden Maschine erfasst und sofort getötet worden. Nach den bei der Leiche vorgefundenen Papieren heißt der Verunglückte Bromberg und ist aus Kirchhörde.

*** Schwerte, 19. Jan. (Genickstarre.)** Außer der 84-jährigen Sonnent, die an Genickstarre erkrankt ist, sind noch zwei andere Kinder zur Beobachtung ins Krankenhaus gebracht.

? Dümpten, 19. Jan. Auf der Beche Roland geriet der Bergmann Thoran unter fallendes Gestein und erlitt so schwere Verletzungen, daß er an den Folgen nachher verstarb. Th., der 27 Jahre alt war, ist nicht verheiratet.

? Langenbommel, 19. Jan. Eine sonderbare Hasen-geschichte macht hier die Runde. In einer benachbarten Bauerschaft brachte der Mann einen Hasen nach Hause, der bald darauf mit einigen Freunden verzehrt werden sollte. Die Gesellschaft saß fröhlich bei Tisch, und es schien sich die allerbeste Gemüthsstimmung einzufinden, was besonders in dem Augenblick festzustellen war, als der Hasenbraten aufgetragen wurde. Taper wurde eingehalten, doch nach dem ersten Bissen schon umsäthelte die Nasen ein etwas sehr starker Hautgout-Geruch und bald fand jeder in seinem Teller kleine Bröckchen und dergleichen, die ihm aus früheren Hasenessen gar nicht bekannt waren. Einer schickte nach dem andern davon, um draußen den Magen Umwälzungsstudien treiben zu lassen. Der Gastgeber aber stürzte wutentbrannt zu seiner Frau, um sich dort des Rätsels Lösung zu holen. Der Hase war ungeteilt mit den sämtlichen Eingeweiden gebraten worden. Die Frau hatte es nicht besser gewußt.

? Bochum, 19. Jan. (Zur Arbeiterbewegung.) Wegen angeblicher Herabsetzung des Akkordlohnes haben alle Walzwerkarbeiter des Walzwerks 3 auf den westfälischen Stahlwerken ihre Kündigung eingereicht.

Dlve, 19. Jan. (Tod durch verdorbene Wurst.) In Richtighausen starben infolge Genußes verdorbener Leberwurst zwei Männer, die Gebrüder Rauterkus. Der eine wurde am Dienstag, der andere vorgestern nacht nach entsetzlichen Schmerzen vom Tode ereilt.

? Essen, 19. Jan. Vor dem Schwurgericht stand der Bergmann Gunia aus Gelsenkirchen unter der Anklage der Körperverletzung mit Todeserfolg. Im September trat der Angeklagte mit den Worten: „Meine Alte ist schon tot, der Teufel hat sie vom Fusel genommen!“ in die Wohnung von Mitbewohnern des Hauses. Eine Dabuktion der Leiche der 54-jährigen Frau ergab aber unter anderem Bluterguß ins Gehirn und mehrere Rippenbrüche. G., gegen den das Strafverfahren eingeleitet wurde, bestritt jede Schuld und behauptet, seine Frau müsse sich die Verletzungen durch einen Fall zugezogen haben. Die Beweisaufnahme entrollte ein trübes Familienbild. Beide Eheleute tranken, die Frau noch mehr als der Mann. Der Unfriede hörte nicht auf. Ein Zeuge will gesehen haben, daß der Angeklagte seiner Frau Fußtritte gegeben hat. Die Ärzte halten Fall als Ursache der Verletzungen für ausgeschlossen. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

? Wald bei Solingen, 19. Jan. Aus Anlaß der silbernen Hochzeitsfeier unseres Kaiserpaars bewilligten die Stadtverordneten in geheimer Beratung eine Summe von 30 000 Mark, die als Grundstock zur Errichtung einer Volkshalle anstatt dienen soll.

? Duisburg, 19. Jan. Das Schwurgericht verhandelte gegen den 21-jährigen Handlanger Peter Mehring aus D.-Meiderich und den 23-jährigen Jos. Seifert aus Buschhausen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Die Angeklagten haben in Marzloch eine Schlägerei mit dem Fuhrmann Christian Jansen aus Anlaß eines Wirtshausstreites herbeigeführt, in welcher sie den Jansen durch Steinwürfe so verletzten, daß er an den Verletzungen im Krankenhaus verstarb. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung unter Beihilfe mit Verwundung zu je 1 Jahr Gefängnis.

? Düsseldorf, 19. Jan. Die Hufaren Georg Rinzus und Franz Knech von der 4. Eskadron des hies. Hus.-Regmts. Nr. 11, beide schon mehrfach vorbestraft, drangen in der Nacht zum 12. Oktober widerrechtlich in mehrere Mannschafstuben ein und erpreßten von den aus dem Schlafe aufgeschreckten jungen Leuten Geld mit der Drohung, daß andernfalls der Heilige in Gestalt einer Kloppeitische erscheinen werde. Die geängstigten Soldaten gaben 7 Mark her, die von den Erpreßten noch in selbiger Nacht durchgebracht wurden. Das Kriegsgericht hatte beide wegen Ungehorsams, Trunkenheit im Dienste und Erpreßung zu 14 bezw. 16 Monaten Gefängnis verurteilt; das Oberkriegsgericht ermäßigte die Strafen auf 7 bezw. 9 Monate. Dagegen wurde die auf eine höhere Verstrafung hinauszielende Berufung des Gerichtsherrn abgewiesen.

? M.-Gladbach, 19. Jan. Die Mischuldige an dem Morde des Oberleutnant Roos, Frau Blömers, hat im hiesigen Amtsgefängnis einen Selbstmordversuch gemacht, der noch rechtzeitig bemerkt wurde. Die Frau gab an, krank zu sein. Sie dürfte sich infolge dessen niederlegen. Die Mitgefangenen bemerkten aber, daß die Blömers ganz merkwürdig unter der Bettdecke herumtantierte. Als man nachschah, wurde wahrgenommen, daß sie sich die Strumpfbänder um den Hals gelegt hatte und den Versuch machte, sich zu erdrosseln. Der Selbstmordversuch wurde, wie die „Gladb. Ztg.“ mitteilt, natürlich verhindert.

? Krefeld, 19. Jan. (Verunglückt.) Gestern morgen gegen 7 Uhr wurde von dem ersten zwischen Krefeld und Hüls verkehrenden Zuge der elektrischen Straßenbahn ein älterer Mann so unglücklich gegen einen Laternenpfahl geschleudert, daß sein Tod alsbald eintrat.

Köln, 19. Jan. (Der „Röm. Römer“.) Die gestern abend stattgehabte Protestversammlung in Sachen Römer-Remiseid, an welcher über tausend evangelischer Männer, Pfälzer, sowie zahlreiche evangelische Abordnungen aus rheinisch-westfälischen Städten teilnahmen, nahm nach eingehenden Referaten des Prof. Grafe-Bonn, des Pfarrers Ratho-Köln, und des Prof. Gutmann-Dortmund eine Resolution an, in welcher die Anhänger der evangelischen Glaubensfreiheit in der Landeskirche es als dringend erforderlich empfanden, ihren Standpunkt bezüglich der Nichtbefähigung des Pfarrers Römer in unzureichender Weise zu wahren. Dem Falle Römer komme eine die gesamte Provinzialkirche ergreifende Bedeutung zu, da die Konfessionsverteilung sich gegen die Anschauungen der ganz frei gerichteten Theologen richte. Durch die Verfügung des Konfistoriums fühle sich die Versammlung mit allen Anhängern der evangelischen Glaubensfreiheit innerhalb der evangelischen Provinzialkirche auf das schwerste beeinträchtigt. Sie ist von dem Segen der Wirklichkeit freier gerichteter Pfarrer aufs tiefste überzeugt und hält die Arbeit solcher Geistlichen für unbedingt erforderlich zum friedlichen Ausbau der evangelischen Landeskirche. Die Versammlung erwartet, daß das Koblenzer Konsistorium für die Zukunft nicht auf der Linie des Entschlusses Römer verharren, sondern zu seiner benährten früheren Gesinnung zurückkehren wird.

? Köln, 19. Jan. Ueber den raffinierten Trick eines 12-jährigen Bengels berichtet das „Köln. Tagebl.“: Montag abend ging ein älterer, corpulenter Herr eiligen Schrittes über die Hofpforte der Hofstraße zu. Plötzlich sah er sich einem kleinen Jungen mit einem Paket gegenüber. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich und im nämlichen Augenblick fiel auch schon das Paket klirrend zu Boden und Vorfassungsgegenstände bedeckten das Trottoir. Der Junge schrie furchtbar, indem er dem Herrn nachschickte: „Dat woht för en Mark, jib bekommen ich vum Vatter Schlag.“ Der Herr stellte den Kleinen zur Rede, weil er so unvorsichtig gewesen und gegen ihn gelaufen sei. Es hatte sich aber schon Passanten angesammelt, die sofort für den „armen Jungen“ Partei ergriffen. Der Herr machte denn auch kurzen Prozeß und gab dem Kleinen eine Mark, damit er sich neue Sachen kaufe. Der Junge ging mit der Mark zu den Scherben und sammelte sie behutsam auf, dabei wohlgefallig vor sich hin lächelnd. Erst als eine Frau aus dem Publikum sagte, daß der Schlingel das gleiche Manöver am Samstag abend in der Sternengasse gemacht, suchte er schlenigst das Weite.

Frier, 19. Jan. (Ein römisches Landhaus aufgedeckt.) In Merfch, einem Orte der deutsch-luxemburgischen Grenze, hat man jetzt ein zweites gut erhaltenes römisches Landhaus aufgedeckt. Schöne Wandmalereien und ein Mosaikboden machen den Fund besonders wertvoll. Die luxemburgische Regierung hat den Staatsarchitekten Vrenth mit den weiteren Nachforschungen betraut, und vorläufig 4000 Frs. zu diesem Zweck bewilligt.

? Aachen, 18. Aug. Gegen das Haus des Pfarrers Kramers in Marmagen (Eifel) wurde am 24. Oktober vergangenen Jahres ein Dynamitattentat begangen, das nicht unbedeutenden Schaden verursachte. Als Täter wurde der Zimmergeselle Ewald Maus von dort verhaftet, der einer Partei angehörte, die sich infolge verschiedener Maßnahmen des Pfarrers gegen Maus gebildet hatte, der vor der Tat geäußert hatte: Der Pfaff ist wert, in die Luft gesprengt zu werden. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 18 Monaten Gefängnis.

? Mainz, 19. Jan. Ein Dienstmädchen kam mit seinem Kopf, auf dem Celluloidklämme angebracht waren, dem Licht zu nahe. Haar und Kämme standen, wie das „Mainzer Journal“ berichtet, sofort in Flammen, und das Mädchen trug sehr schwere Brandwunden davon.

? Frankfurt (Main), 16. Jan. (Straßenraub.) Im Darmstädter Stadtwald ist ein Gymnasiast, der Sohn eines Arztes, von einem Manne gefnebelt und nach Entziehung der Uhr und des Portemonnaies durch einen Schuß in die Herzgegend lebensgefährlich verletzt worden. Militär sucht den Stadtwald nach dem Täter ab.

? Kaldenkirchen, 18. Jan. (Lepraanker.) Seit ungefähr vier Wochen schon ist im hiesigen katholischen Klemenshospital ein von den holländischen Behörden über die Grenze gefester Lepraanker (Ausfänger) untergebracht, und noch immer wartet die hiesige Bevölkerung vergebens auf die Wegschaffung dieses ansteckungsgefährlichen Kranken in eine geeignete Anstalt. Der Mann, ein geborener Deutscher, hat fast 13 Jahre in holländischen Diensten in Ostindien gestanden und von dort die Krankheit mitgebracht.

Von wann ab verpflichtet ein Schriftstück?

Eine große Anzahl von Willenserklärungen (Vollmachten, Verträge usw.) pflegt schriftlich abgegeben zu werden, teils wegen der größeren Sicherheit, teils weil er das Gesetz zur Pflichtigkeit erfordert. In welchem Augenblicke wird nun eine solche schriftliche Willenserklärung wirksam? In dem Augenblicke, wo die Unterschrift fertig gestellt ist, oder erst in dem Augenblicke, wo der Aussteller der Urkunde diese demjenigen übergibt, für den sie bestimmt ist. Man denke z. B. an den folgenden Fall: jemand hat einen Mietvertrag unterschrieben und will ihn schon dem anwesenden Wirt übergeben, als ihm die Sache leid wird und er den Vertrag zurückbehält, ihn vielleicht gar zerreiht. Ist hier schon durch die Unterschrift die Willenserklärung abgegeben worden und war demnach der Unterschreiber bereits an den Vertrag gebunden? Oder war es dazu nötig, daß er das Schriftstück dem Wirt aushändigte? Das Reichsgericht hatte sich kürzlich mit folgendem interessanten Fall zu beschäftigen, der in der „Deutschen Juristen-Ztg.“ mitgeteilt wird.

Eine Frau hatte einen Schein, in welchem sie für ihren Ehemann sich verbürgte, in Gegenwart des Direktors der Gesellschaft, der die Sicherheit durch die Bürgschaft geleistet werden sollte, unterzeichnet. Plötzlich fiel im Nebenzimmer ein Schuß: Der Ehemann hatte sich erschossen. Während der allgemeinen Aufregung über den Selbstmord ging der Direktor fort, und zwar ohne den Schein mitzunehmen. Dieser ist ihm auch nicht ausgehändigt worden. Die Gesellschaft verklagte nun die Frau aus der Bürgschaft, wurde aber vom Reichsgericht abgewiesen. Bekanntlich muß die Erklärung des Bürgen, durch die er die Bürgschaft übernimmt, schriftlich erteilt werden. Eine solche Erklärung wird, wie das Reichsgericht ausführt, durch Ueberschreibung an den Anwesenden oder Zusendung an den abwesenden Gläubiger abgegeben. Wirksam wird sie nach § 130 B. G. B. erst, wenn sie ihm zugeht, § 130 enthält aber den allgemeinen, die gesamte Lehre vom Abschluß der Rechtsgeschäfte beherrschenden Grundsatz, daß auch unter Anwesenden gelte, daß der Erklärende nicht gebunden sei, solange er noch in der Lage sei, über das seine Erklärung enthaltende Schriftstück zu verfügen. Im vorliegenden Falle habe die Frau die Verfügung noch nicht ausgeübt. Ebenso wie sie die ausgestreckte Hand noch zurückziehen konnte, so gut habe sie dem Direktor die Wegnahme der Urkunde untersagen können. Anders wäre es gewesen, wenn sie diese schon vor ihm hingelegt hätte, in der unverkennbaren Absicht, sie ihm zu überlassen.

Das Reichsgericht steht — soviel läßt sich aus dem Urteil erkennen — auf dem Standpunkt, daß einerseits ein Schriftstück jedenfalls solange nicht wirksam ist, als der Aussteller noch darüber verfügen kann, daß andererseits es wirksam wird, sobald er es dem andern Teile aushändigt. Nicht entschieden ist die Frage, wie die Rechtslage sei, wenn zwar der Aussteller die Verfügungsgewalt nicht mehr besitzt, sie jedoch nicht mit Willen abgegeben, sondern ohne seinen Willen verloren hat; das Schriftstück ist ihm z. B. gestohlen worden oder sonst abhanden gekommen. Hier hat das Gesetz einige besonders wichtige Fälle herausgegriffen und geregelt, jedoch keinen allgemeinen Grundsatz ausgesprochen. So wird z. B. bei Aussteller einer Schuldverschreibung auf den Inhaber (Inhaberpriorität) nach § 794 B. G. B. aus der Schuldverschreibung verpflichtet, sobald diese in den Verkehr gelangt, gleichviel ob dies mit oder ohne seinen Willen erfolgt, also z. B. auch wenn er sie verliert oder sie ihm gestohlen wird. Diese Vorschrift wird man im Interesse der Verkehrssicherheit entsprechend auf Inhaberprioritäten anzuwenden haben; doch sei ausdrücklich bemerkt, daß namhafte Juristen, wie z. B. Staub, in seinem bekannten Kommentar zum Handelsgesetzbuch, das für unzulässig halten. Ferner muß der Aussteller einer Quittung diese unter Umständen gegen sich gelten lassen, denn nach § 370 B. G. B. gilt der Ueberschreiber einer Quittung als ermächtigt, die Leistung zu empfangen, sofern nicht die dem Leistenden bekannten Umstände der Annahme einer solchen Ermächtigung entgegenstehen.

Bermischtes.

— Die Ausgaben Japans für Heer und Flotte im nächsten Finanzjahre werden annähernd so geschätzt: Kriegsministerium: Bildung von vier neuen Divisionen 10 000 000 Yen, Ausgaben für Truppen in Korea und der Mandchurei 20 000 000 Yen, Reparaturen 25 000 000 Yen; Marineministerium: Mehrausgaben 7 340 000 Yen, Ausgaben für die Flottenstation Port Arthur 2 200 000 Yen, Reparaturen 22 000 000 Yen, Kohlenbergwerke 160 000 Yen, Gesamtsumme 86 700 000 Yen. Die Ausgaben für Unternehmungen in der Mandchurei sind im Budget nicht eingeschrieben. Die japanische Regierung glaubt, daß sie von Rußland wenigstens 50 000 000 Yen als Ersatz der Ausgaben für die Unterhaltung der russischen Kriegsgefangenen werde erlangen können. Diese Summe will die Regierung alsdann für die Mandchurei verwenden. Die Ausgaben für die Errichtung einer Residenz für den japanischen Generalresidenten in Korea werden auf 1 180 000 Yen, die Ausgaben für Botschaften auf 390 000 Yen geschätzt. Die japanische Regierung muß im kommenden Jahre immerhin in der Höhe von 316 500 000 Yen machen. Die Regierung will 250 000 000 Yen der kürzlich ausgebenen äußeren Anleihe benutzen, um die mit hohem Zinsfuß aus-

stehenden inneren Anleihen einzulösen. Die durch diese Einlösung erfolgende Plauheit des Geldmarktes will dann die Regierung sich nutzbar machen, um die obengenannte neue innere Anleihe auszugeben.

Die Handelsflotte Amerikas. Der Vorsitzende der Handelsmarine-Kommission des Senats legte am Montag im Senate den Bericht des Sonderausschusses des Generalstabs der Vereinigten Staaten vor. Aus ihm erhellt, daß für den Fall eines auswärtigen Krieges der für Truppentransporte geeignete Teil der Handelsflotte auf das zweieinhalbfache seines jetzigen Bestandes vermehrt werden müßte, um die Vereinigten Staaten zu befähigen, den ersten Schlag zu führen, was im Kriege immer wichtiger würde. Der Bericht spricht sich dafür aus, zur Erbauung von 12 Knoten die Stunde laufenden Schiffen zwischen 6500 bis 5500 Tonnen zu ermächtigen.

Das neue Goldland. Eine wilde Jagd, so wird aus Newyork gemeldet, hat zu dem neuentdeckten Goldlager in Manhattan, achtzig englische Meilen nordöstlich von den Goldfeldern Nevadas, begonnen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von außerordentlich reichen Goldfunden und von den riesigen Schätzen, die noch zu entdecken wären. Ursprünglich bestand das Lager aus 20 Leuten. In einer Woche sind 4000 Goldgräber zusammengeströmt, und von allen Seiten eilen ständig neue Scharen herzu. Der Preis der Anteile ist in kürzester Frist von 100 auf 14000 Mark gestiegen. Natürlich sind die Preise für die Nahrungsmittel, die nicht so schnell herbeigeschafft werden können, in gleichem Maße gestiegen, und auch die Händler die Vorräte in das Lager bringen konnten, haben in kurzer Zeit ein Vermögen verdient. Die vorhandenen Wohnungen werden für fabelhafte Preise vermietet, aber die meisten Goldsucher müssen im Freien oder unter Segelzweigen schlafen. Alle Einrichtungen sind äußerst primitiv. Ein warmes Bad, ist ein Luxus, für den die Goldgräber 15 Mark zu zahlen haben. Wie immer an den Stätten, wo die Leute über Nacht große Reichtümer erwerben können, stellen sich auch die berufsmäßigen Spieler und Bauernfänger aus allen Teilen des Westens ein, und es entwickelt sich genau dasselbe wilde Treiben, wie in den andern Goldgräberstädten in ihrer ersten Blütezeit. Nach den vorliegenden Berichten soll das Gold mit nur geringer Mühe im freien Zustande gewonnen werden können.

Eine lustige Wahlgeschichte aus England. Aus einem Wahlkreis, wo der Wahlkampf wegen der gleichen Stärke ein äußerst erbitterter ist, wird eine lustige Wahlgeschichte berichtet. Ein konservativer Canvasser, d. h. einer der Agenten, der die Wähler in ihren Häusern aufsucht, um sie zu veranlassen, dem betreffenden Kandidaten der Partei ihre Stimme zu geben, traf in der Wohnung eines Arbeiters diesen nicht zu Hause, wohl aber dessen Frau. Die Frau hörte das Anliegen des konservativen Agenten mit Interesse an und legte besondere Genugtuung über die nach Einführung der ständischen Reform angebl. in Aussicht stehende Hebung der Lebensverhältnisse der Arbeiter an den Tag, sagte dann aber mit nachdenklichem Gesicht: „Ja, sehen Sie, meinem Mann ist schon von jemandem ein neuer Anzug versprochen worden, falls er liberal wählen sollte.“ Dies war natürlich Wasser auf die Mühle des Konservativen, denn, wenn sich der Nachweis erbringen ließ, daß ein liberaler Canvasser derartige Stimmenförderung betrieb, so würde die liberale Wahl eventuell ungültig gewesen sein. Der Konservative bat die Frau daher sehr dringend, ihm den Namen dessen zu nennen, der den neuen Anzug versprochen. Die Arbeiterfrau wollte sich dazu absolut nicht bewegen lassen. Als ihr aber der Canvasser für die Namensnennung 1 Pf. St. versprach und im voraus einhändigte, sagte sie in freudlichem Tone: „Sehen Sie, das war ich. Ich habe meinem Alten einen neuen Anzug versprochen, wenn er liberal wählt, und jetzt habe ich schon ein Pfund Sterling dazu.“ Was der konservative Agent darauf sagte, darüber schweigen die Blätter.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Hirsch's Telegraphisches Bureau; Z Privatmeldungen.)

Die Wahlrechtsdemonstrationen.

H Hamburg, 19. Jan. Die geschädigten Ladenbesitzer wollen sich mit einer Eingabe an den Senat wenden, um Schadenersatz zu verlangen. Sie begründen das Gesuch mit dem Hinweis darauf, daß der polizeiliche Schutz ungenügend gewesen sei. Eine größere Anzahl Leute, die im Laufe des Tages mit Verbänden die Straße passierten, wurde von der Polizei angehalten. In vielen Fällen fand man bei ihnen Gegenstände, die am Mittwoch aus den Läden entwendet waren. Die betreffenden Personen wurden verhaftet.

H Hamburg, 19. Jan. Es verlautet, daß die sozialdemokratische Parteileitung für nächsten Montag eine Wiederholung der Demonstration plant.

H Berlin, 19. Jan. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, wurde die die Beschlagnahme des Flugblattes der sozialdemokratischen Partei bestimmende Anordnung vom 14. Januar 1906 auf Antrag der Staatsanwaltschaft aufgehoben. In der Berliner Expedition des Vorwärts wurden gestern 13 Flugblätter beschlagnahmt. Auch in der Druckerei des genannten Blattes sowie in einigen Schankwirtschaften wurden polizeiliche Erhebungen angestellt.

W Breslau, 19. Jan. Der Breslauer Polizeipräsident veröffentlicht eine Warnung vor Zuwiderhandlungen gegen die Paragraphen des Strafgesetzbuches betreffend den Widerstand gegen die Staatsgewalt. Die Schutzmannen seien angewiesen, mit unumschrieblicher Schärfe einzuschreiten.

W Weimar, 19. Jan. Die Regierung hat bekannt gegeben, daß die Gemeinden für sämtliche bei den sozialdemokratischen Demonstrationen am 21. und 22. dieses Mts. eventuell angerichtete Eigentumschäden aufzukommen haben. Die Straßendemonstrationen sollen mit aller Energie unterdrückt werden.

W Dresden, 1. Jan. Die für Sonntagabend und Montag vormittag von sozialdemokratischer Seite nach verschiebenen hiesigen Sälen einberufenen Volksversammlungen, die sich mit dem „Wahlrecht und den Verfassungskämpfen der Gegenwart“ befassen sollten, sind polizeilich verboten worden.

Im Tunnel verschüttet.

W Altenbeken, 19. Jan. Ähnliche Meldung. Durch nachstürzendes Gebirge sind drei beim Hinterpacken des Gewölbes beschäftigte Arbeiter im Altenbekenener Tunnel verschüttet worden. Es besteht keine Aussicht, sie zu retten.

Explosion eines Dynamitfundes.

W Petersburg, 19. Jan. Ein Bahnwärter der Nikolai-Bahn fand zwischen den Schienen auf der Strecke zwischen Jaroslawo-Selo eine in ein weißes Tuch gefüllte Kiste, deren Inhalt er mit einer Kerze in der Hand untersuchte. Die erfolgte Explosion tötete den Wärter und seine drei Söhne. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt. Das Wärterhaus geriet in Brand.

Westfalen und Rheinland.

Letzte Nachrichten.

! Kamen, 20. Jan. (Stadtverordnetenversammlung.) An der gestern abend stattgefundenen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums nahmen 16 Mitglieder teil, es fehlten die Herren San.-Rat Dr. Lenzmann und E. A. Hofius. Der Magistrat war vertreten durch Herrn Bürgermeister von Basse. Nach der Tagesordnung wurden zunächst die neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten durch den Herrn Bürgermeister in ihr Amt eingeführt und mittels Handschlag an Eidessstatt verpflichtet, stets nach bestem Wissen und Gewissen das Interesse der Stadt wahrzunehmen. Zum Stadtverordneten-Vorsitzer wurde Herr Betriebs-Ingenieur Hufmann wiedergewählt und als Stellvertreter wurde Herr Hohenbühl gewählt. Als Mitglieder zu der Friedhofskommission wurden die Herren Bohnwinkel und Bismann gewählt. Die ausscheidenden Mitglieder der Gas- und Wasser-Kommission, die Herren Hohenbühl, Klein, Funder, Bohnenlocher wurden sämtlich wiedergewählt. In der Grabenschau-Kommission verbleiben die bisherigen Mitglieder, die Herren Hofius und Reinhard. Als Kommissar zur Beibehaltung der Revisionen der Stadt Kassen wurde Herr Hufmann und als Rechnungsrevisoren die Herren Frießing und Funder wiedergewählt. Damit hatten die Wahlen ihr Ende erreicht.

Gegen die Uebernahme der Kosten seitens der Stadt für Teilnahme des Nachschuttmannes Richter an einem Kursus der Polizeischule in Dortmund fand sich nichts zu erinnern, ebenso wurde die Uebernahme der Versicherungskosten auf die Stadtkasse für die zweite Bezirkshebamme gutgeheißen. Von der endgültigen Anstellung des Sparassistenten E. Bödmann wurde Kenntnis genommen.

Der wichtigste Punkt

der ganzen Tagesordnung war wohl die eventl. Uebernahme des im Bezirk der Stadt liegenden Teiles der Kamen-Werner-Chaussee. Herr Bürgermeister v. Basse gab hierzu eingehende Erläuterungen und Begründungen, die beim Kollegium durchweg Zustimmung fanden. Der vorliegende Magistratsbeschluss geht dahin, entweder den Beschlüssen der beteiligten Gemeinden, wonach der Kreis die Chaussee übernehmen soll und die Gemeinden, soweit ihr Bezirk in Frage kommt, für jedes laufende Meter pro Jahr 15 Pfg. Unterhaltungskosten zahlen, beizutreten, oder aber sich bereit erklären, den Weg, soweit er auf Kamener Gebiet liegt, gegen eine entsprechende Entschädigung seitens der Stadt Werne, ganz in eigene Verwaltung zu nehmen. Mit der Abänderung, daß statt: „sich bereit erklären“ es heißen soll: „die Stadt zieht es lieber“ wenn die im Stadtgebiet liegende Strecke gegen einmalige oder jährliche Entschädigung ganz übernommen wird, wurde der Magistratsbeschluss einstimmig angenommen. Durch die Regelung der Chausseefrage wird der Bau der projektirten elektrischen Bahn ganz wesentlich gefördert und es fanden deshalb auch die Worte des Herrn Bismann, man möge gerne Opfer bringen um die elektrische Bahn sobald wie möglich zu bekommen und deshalb auch die Straße auf die Stadt übernehmen, allseitige Zustimmung. Die Festsetzung der Armenkassen-Etats für 1906/07 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 12320 Mark genehmigt. Von dem Abschluß der Krankenhauskostenrechnung pro 1904 wurde Mitteilung gemacht. Danach betrug die Einnahme im Jahre 1904 auf 27933 Mark und die Ausgabe auf 23210 Mark. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Standesamt Beldum.

Mitteilungen vom 1. bis 31. Dezember 1905.

Geboren: Ein Sohn den Nachbarnamen: Maurer L. Siepmann, Heil. Eisenbahnstr. 5. Brandt, Herringen. Maurer W. Nabe, Wiescherhöfen. Erdarb. P. Rißto, Rünthe. Bergm. St. Karz, Döberge. Bergm. J. Rataczak, Rünthe. Lehrbauer J. Gebauer, Döberge. Bergm. J. Spitzer, Rünthe. Wagnarb. F. Kaiser, Wiescherhöfen. Bergm. A. Wierke, Döberge. Kaufm. A. Angel, Rünthe. Bergm. G. Geister, Wiescherhöfen. Bergm. S. Butkus, Rünthe. Bergm. W. Retitt, Lerche. Fabrikarb. G. Gogolin, Wiescherhöfen. Bergm. G. Esner, Lerche. Freifur. A. Schindler, Beldum. Kesselschmied S. Evers, Wiescherhöfen. Eine Tochter den Nachbarnamen: Bergm. G. Gabriel, Rünthe. Heizer L. Krapf, Wiescherhöfen. Zugführer S. Kleis, Rünthe. Markenkontrollor G. T. Floegel, Rünthe. Arbeiter J. Bloß, Wiescherhöfen. Bergm. P. Perus, Rünthe. Fabrikarb. B. Wichmann, Beldum. Ziegelmeister F. Kemmert, Wiescherhöfen. Schürmann G. Kemper, Wiescherhöfen. Bergmann S. Heinrich, Wiescherhöfen. Kaufm. F. Lohrmann, Rünthe. Bergm. S. Teipel, Heil. Bergm. A. Steinke, Döberge.

Vermählte: Landwirt W. K. Hanner u. Wilhelmine Kobb, Westönnen u. Beldum. Fabrikarb. S. Niggemann u. Karoline Sieberg, Wiescherhöfen. Landwirt F. S. Fischer und Wilhelmine Leitenbräuer, Sandbochum. Bechenbeamt F. J. Hoffmeier u. Margarethe Henriette Wiemann, Herringen u. Münster. Zimmermann W. Wolmerg u. Karoline Widmann, Herringen u. Hamm.

Gestorben: P. Siepmann, Heil. 2 T. Invalidentrentner L. Beschulze, Beldum, 69 J. 9 M. 14 T. Witwe Tagel, D. Obermeier, Sanner Henriette geb. Baumann, Wiescherhöfen, 79 J. 10 M. Rentner D. Bevermann, Döberge, 78 J. 7 M. E. Alberti, Beldum, 9 M. 10 T. Bergm. S. Grothaus, Döberge, 59 J. 11 M. 14 T. Rötter J. D. W. Leppelsack, Wiescherhöfen, 56 J. 11 M. Leitzschter F. Otte, Herringen, 76 J. 4 M. 8 T. E. Peermann, Lerche, 6 M. 28 T. Karoline Margarethe Senbeck, Herringen, 5 J. 11 M. 20 T.

Druck und Verlag von Max & Comp. in Hörde. Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Bekanntmachung.

Behufs Aufnahme der Militär-Reklamationen der im Jahre 1906 zur Musterung gelangenden Militärpflichtigen, habe ich Termin angesetzt, und zwar für die Jahrgänge 1884 und 1885 auf **Montag den 22.** und für den Jahrgang 1886 auf **Dienstag den 23. Januar, nachmittags von 2-4 Uhr**, im hiesigen Militär-bureau, Zimmer Nr. 12.

Steuerzettel, Lohnbücher, etwaige Besizdokumente, Quittungen über Schuldenzinsen, Geburtsatteste der Eltern und sämtlicher Geschwister des Reklamanten bezw. Reklamierten und sonstige Begründung der Reklamation dienenden Urkunden sind alsdann vorzulegen. Hierbei wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß ärztliche Zeugnisse nach Anordnung der königlichen Ober-Ersatzkommission von beamteten Ärzten ausgestellt sein müssen.

Die Anträge der Reservisten, Landwehrmänner und Ersatz-reservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung werden am 23. d. Mts. entgegengenommen.

Kamen, den 8. Januar 1906.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Durchforstungs- Holz-Verkauf

Lerche.

Mittwoch den 24. d. M., morgens 10 Uhr, wollen Unterzeichnete für Herrn Rittersgutsbesitzer A. Große Seege zu Haus Brüggen in seiner zu Lerche, an guter Abfuhr, in der Nähe der Bahnstrecke Hamm-Osterfeld und nahe beim Besitztum des Ritters H. Schlüter daselbst belegenen Waldung lagernd: **65 Men. in Haufen zusammengelegte Kiefernstangen**, teils zu Brennholz, größtenteils zu Draht-, Baum- und Gedenpfählen, Frechungsstangen u. sehr brauchbar haufenweise öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammentunft an Ort und Stelle.

Kamen. Reinhard, Gerdtz, 821. Aufl.



C. Holtmann, Kamen, empfiehlt **evangel. Gesang- u. Gebetbücher**

in großer Auswahl. Gesangbücher von 1 Mk. an, mit Goldschnitt von 2.80 Mk. an. **Sursum Corda v. 1.10 an.** — Namensdruck gratis.

Für Kontor und Laden suche ich zu Ostern einen mit guter Schulbildung versehenen jungen Mann als

Lehrling.

Kamen, J. Brombach.

Wegen Heirat suche zum baldigen Eintritt ein sehr gutes **Dienstmädchen** bei hohem Lohn. 76

Fabrikbesitzer Winter, Kamen.

Suche zum 1. April jüngeres und properes evangelisches

Dienstmädchen

aus guter Familie für alle Hausarb. einer Beamtenfamilie. Angebote an Frau **Fr. Butz, Hamm, Sedanstraße 57.** 84

Ein ordentliches **Mädchen** für halbe Tage gesucht. **Bönkhoffs Spezialgeschäft Weststraße.** 87

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche mass. Balangen-Pol.“ 294 Göttingen.

Kaufhaus für Lebensmittel

J. Glaesser-Kamen empfiehlt

feinste Bismarckheringe
" Bratheringe,
" Seringe in Gelee,
" Alabriden,
feinster Al in Gelee,
" geräuch. Lachs, in Dosen,
feinste Sardinen in Del,
" Brabanter Sardellen,
" Appetitsild,
" Sardinen in Tönnchen,
geräucherte Bückinge u. Sprossen.

Sämtl. Marinaden sind nur in besten Qualitäten in 1/2, 1, 2 u. 4 Ltr.-Dosen vorrätig und alle im Anbruch zu haben. **Lebendfr. Schellfisch** trifft jede Woche, Donnerstags und Freitags, ein. 190 **Neuen Stockfisch**, gewalzt, ungewalzt u. gewässert.



Porzellan- und Steingut-waren zu billigsten Preisen empfiehlt

J. Brombach, Kamen.



Neben-Verdienst für jeden Radfahrer

auf Bechen, Fabriken u. in jedem auch kleinsten Ort durch gelegentlichen Verkauf unserer

Fahrräder

Fahrradteile 1898

Nähmaschinen

Verlangen Sie nähere Bedingungen und Kataloge u. gratis und postfrei.

Duisburg (Rhein), Postfach 78.

Marktpreise.

Neu, den 19. Januar 1906.

Produktionspreise.

		100 Rilo	17,50	16,50
Weizen				
Roggen			15,90	14,90
Hafer			15,—	14,50
Rübsl in Partien				
u. 100 Str. 100			56,00	—
do. saßweise			57,50	—
gereinigtes Del			59,00	—
Wool (Rübsen)			21,20	18,70
Raps			22,20	19,70
Rübsen	1000		119,—	—
in klein. Partien			123,—	—
Maschinenöl	500		16,—	—
Flugeldruck			18,—	—
Ben	50		3,40	2,40
Kuzerner Sen	50 Rilo		3,80	—
Kleien			5,60	—
Kartoffeln			3,20	2,70
Butter	1		2,50	—
Eier	pr. 100 Stück		8,00	—

Männer-Gesangverein „Auguste Victoria“ Kamen.

Der Verein feiert den
**Geburtstag Sr. Majestät
des Kaisers**

am 21. d. Mts. im Vereinslokal **W. Reinhard**
(Schützenhof) durch

Gesang, Theater und Ball.

Zur Aufführung gelangt:

„Mutterjegen“ oder: „Die Gnade Gottes“.

Volksstück mit Gesang in fünf Akten

von Denner und Lemoine.

Entree: im Vorverkauf pro Person 50 Pfg.

an der Kasse pro Person 60 Pfg.

Vorverkaufsstellen sind bei den Mitgliedern und

W. Peukmann (Rottf.) u. im Schützenhof W. Reinhard zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr abends.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Programme sind an der Kasse zu haben. Die passiven Mit-

glieder werden gebeten, ihre Legitimationskarte mitzubringen.



Gardevereinigung Kamen.

Am Samstag dem 27. Januar 1906:

**Geburtstagsfeier
Sr. Majestät des Kaisers**

durch

Konzert, Theater und BALL.

Zur Aufführung gelangt:

„Fern der Heimat.“

Schwank in 3 Akten.

Entree im Vorverkauf pro Person 60 Pfg., an der Kasse

pro Person 70 Pfg.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Programme sind an der Kasse zu haben.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Methler u. Umgegend zur

Nachricht, daß wir in Methler bei Herrn Malermeister

Feldmann eine

Bau- und Möbelschreinerei

eröffnet haben und halten uns bei vorkommenden Arbeiten

bestens empfohlen.

Methler. Heinr. u. Carl Lunke.

**Antike Gefässe,
Vasen etc.** grün patiniert,
alten Ausgrabun-

gen nachgebildet, empfiehlt in gr. Auswahl

J. Brombach, Kamen.

Dauerhafte und sauber gearbeitete

Särge sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze

hält stets auf Lager

W. Hillmann, Westentor.

Kisten

Jeder Art von den Größten bis zur
Kleinsten, fertig u. in Teilen, Holzwohle,
Trockenrahmen etc. empfiehlt billig.
C. J. Becker, Köln-Nippes,
Dampfsäge u. Kistenfabrik.

Katholischer Verein Kamen.

Gemeinschaftliche
Geburtstagsfeier
Sr. Maj. des Kaisers

findet am Sonntag dem 21.

d. Mts. durch gemütliche

Abend-Unterhaltung

im Lokale der Frau Wm. Götz statt.

Eintritt 20 J. Anfang 7 Uhr.

Freunde und Gönner sind herz-

lich willkommen. Zu zahlreichem

Besuch ladet ergebenst ein

Das Festkomitee.

In Masken, Kopfbedeckun-

gen, Scherz-Artikeln für

Maskenbälle usw. unterhalte

große Kölner Fabrik-Niederlage.

Karl Schröder,

Kamen, Weststr. 61.

la. Holsteinisches

Schweine-Stückenfleisch

garantiert gesund, amtlich untersucht,

Bacon, Schnauzen, Ohren, dicke, fleischige

Platten. Eimer 30 u. 50 Pfund, 32 Pfg. das Pfund

unter Nachnahme. Versanddauer 6-7 Tage

C. J. Michelsen, Kiel, Schlachthof.

Postpaket 10 Pfd. M. 4.50 franko.

Bestellen Sie sich gefl. auf diese Zeitung!

Tafelnaturbutter tägl. fr. 10 Pf.

Zur Probe 5 Pfd. Butter, 5 Pfd. Söuig

M. 5.—. Frau **Schechner**, Vorsandh.

Flusto (via Schakowa), h8131

Rottannen-Verkauf.

Am Montag, 29. cr., 10 Uhr anfangend,

verkaufe ich in meiner Heide am Durchschnitt der Bahn

Osterfeld-Hamm

ca. 60 Nummern Rottannen

von bekannter Länge öffentlich gegen Kredit.

Overberge, 18. Januar 1906.

Brinkmann.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-

stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,

Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cement-**

beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**

in Marmor, Syenit u. Sandstein.

Reform-Fahrräder & Zubehörteile

in Qualität u. Preis ohne Konkurrenz!

Lieferung auf Probe! Fr. Mersmann (Hofhaus) (Hofhaus).

Große Auswahl!

Billige Preise!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall, Eisen, Buchen,

Tannen etc. etc. Holz,

sowie sämtlichen Artikeln zur inneren

und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Einzig echt!

Landwirte!

düngt nur mit echtem Peru-Guano

FÜLLHORNMARKE!

Laßt Euch nicht durch die Billigkeit eines Düngers zur Ver-

wendung desselben bestimmen; zieht vielmehr immer nur die

zuverlässige Wirkung und Rentabilität desselben in Betracht,

und diese ist durch Anwendung

von echtem

Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke)

stets gesichert.

Hütet Euch besonders vor den neuerdings

aufstauchenden vielfachen Nachahmungen.

Billigere Angebote als die unsrigen sind

auf minderwertige Qualität zurückzuführen.



Das Lieblings-

blatt der

deutschen

Familie

1906

Mit „Welt der Frau“

in Wochenheften für

25 Pfennig pro Heft.

1906

Ohne „Welt der Frau“
in Wochennummern für
vierteljährlich 2 Mark.

Turn- Verein „Deutsche Eiche“ Weddinghofen.

Sonntag den 21. Januar

nachmittags 4 Uhr,

General-Versammlung

Tagesordnung wird im Ver-

einslokal bekannt gemacht.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.



Bolz-Waren

in allen Bolzarten

als **Altis, Marber, Rer,**

Stunks, Thibet usw.

Spazierstöcke

Tornister (nur echt Leder)

Kragen- und

Manschettenknöpfe

Portemonnaies

Kämme

Kleider- und

Kopfbürsten

Taschenmesser u

Taschenpiegel

Mundharmonikas

Seilen- und

Papierwäsche

Kragenschoner

Winter-Handschuhe

für Herren.

Fr. Kosanetzky.

Dankbarkeit

„Hilft mich, gern u. unentgeltlich

hals-, Brust- und Lungen-

leidenden jeglicher Art mitzu-

teilen, wie ich durch ein einfaches,

billiges und erfolgreiches Natur-

produkt von meinem qualvollen

Leiden befreit worden bin.

Geheer Baumgärtel in Kramel

bei Wulff (Elbe).

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 21. Januar cr.

Hauptgottesd. 10 Uhr.

Pastor Voigt.

Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Voigt.

Abendgottesdienst 5 Uhr

Pastor Lummé.

Evangelisch-Lutherische Kirche

Sonntag den 21. Januar.

Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst

Pastor Pott.

2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Pott.

Ev. Gottesdienst in Rünthe

Sonntag den 21. Januar 1906,

vermittags 9 Uhr.

Vereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der ev. Gemeinde)

Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag 8 Uhr: Versammlung.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Unterrichtsstunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Besprechung.

Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechung.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Missions-Frauen-Verein.

Montag 8 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechung.

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus für Stadt-

mission. (Ostfeldmarkt 44.)

Sonntag 5 1/2 Uhr: Gesangsstunde.

(Gemischter Chor).

7 Uhr: Bibelstunde.

Montag 8 Uhr: Bibelbesprechung.

Donnerstag 8 Uhr: Gebetsstunde.

Versammlungen in Overberge.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung bei

Kötter Bürger.

Donnerstag 5 Uhr: Bibelstunde in

der neuen Schule. Thema: „Welche

Unzufriedenheit ist berechtigt und

heilbar?“

Druck u. Verlag von G. Ray in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend
Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitpiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 9.

Sonnabend den 20. Januar 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Wahlrechtssorgen.

Lebhafter als alle anderen innerpolitischen Fragen wird zurzeit in deutschen Landen die Frage des Wahlrechts für die Einzelkandidaten erörtert, und vielfach mit einer Leidenschaft, die weder dem inneren Frieden dienlich noch der erspriesslichen Lösung des schwierigen und so überaus wichtigen Problems förderlich ist. In Preußen bereitet die Sozialdemokratie gewaltige Kundgebungen gegen das geltende Dreiklassenwahlrecht vor und im Landtage wird heftig über das Klassenwahlrecht und im Reichstag über die Reform der Wahlgesetze diskutiert. In Sachsen ist es über der Wahlrechtsfrage zu schweren Zusammenstößen zwischen der Arbeiterschaft und der Staatsgewalt gekommen, und man hat dort eingesehen, daß ihre Lösung ein Gebot der dringendsten politischen Notwendigkeit ist: dem als Nachfolger des Herrn von Meißner für die Leitung des Ministeriums des Innern ausersehenen Grafen Hertel hat der König die Durchführung einer Wahlrechtsreform als erste und wichtigste Aufgabe gestellt. Auch in Hessen und in Württemberg ist man eifrig mit der Lösung dieser Aufgabe beschäftigt, nachdem Bayern und Baden bereits im vergangenen Jahre vorgegangen waren.

Heftige politische Kämpfe haben in Hamburg in Sachen der Wahlrechtsfrage stattgefunden, und diese Kämpfe sollen nunmehr zur endgültigen Entscheidung gebracht werden. Nachdem in den letzten Monaten des verfloffenen Jahres die Senatsvorlage wegen des neuen Wahlrechts in der Kommission der Bürgerschaft gründlich durchberaten und in vielen wesentlichen Punkten abgeändert worden ist, soll in diesen Tagen das Plenum das entscheidende Wort sprechen.

Bis jetzt besteht die Hamburgische Bürgerschaft aus 160 Mitgliedern, von denen 40 von den „Notabeln“, d. h. den jetzigen und früheren Mitgliedern der Gerichte, Verwaltungsbehörden und Handelskammern, 40 von den Grundeigentümern, und 80 — davon 8 in den Landbezirken — in allgemeinen Wahlen von den Bürgern mit einem Mindesteinkommen von 1200 Mark gewählt werden. Die Senatsvorlage will die Notabeln- und Grundeigentümervahlen sowie die Wahlen in den Landbezirken im wesentlichen unangewandelt lassen, dagegen sollen die übrigen 72 Abgeordneten nach einem Dreiklassenwahlrecht gewählt werden. Die Bürger sollen eingeteilt werden in solche, die bis zu 3000 Mark, solche die 3000—6000 Mark und solche, die über 6000 Mark Einkommen versteuern; jede Klasse soll je 24 Abgeordnete wählen.

Tiefe Schatten.

Original-Roman von J. Remo.
(13. Fortsetzung.)

Der nächste Tag war ein Sonntag, wo Herr Dalburn, nach dem Bericht des Buchhalters unfehlbar zu Hause anzureisen sein würde. Levy machte sich also zur bestimmten Zeit auf den Weg und wurde auf seine Frage nach dem Hausbesitzer in einen kleinen, einfach möblierten Salon geführt. Wenige Minuten später stand er nun endlich dem so lange Gesuchten gegenüber.

Herr Smith, unser erster Buchhalter, den ich heute Morgen einen Augenblick sprach, hat mir bereits Ihren Besuch angekündigt und mir gesagt, daß Sie von Miß Brown mit einem Auftrage an mich betraut seien, begann Herr Dalburn. „Hoffentlich hat die Seereise und die heimatliche Luft den günstigen Einfluß auf ihre Gesundheit ausgelöst den Sie davon erwartete.“

„Leider war das nicht der Fall,“ entgegnete Levy bedauernd. „Es scheint im Gegenteil, daß ihre Kräfte den Anstrengungen nicht mehr gewachsen waren; denn sie hatte ihr Ziel noch nicht erreicht, als sie zusammenbrach. Sie starb am selben Abend, wo...“

„Tot also!“ rief Herr Dalburn überrascht und teilnehmend. „Ach, ich fürchtete, daß sie sich zuviel zutraute; aber unter den Umständen...“ Er brach plötzlich ab und starrte einige Sekunden ins Leere. „Entschuldigen Sie, ich glaube, ich habe Sie unterbrochen.“ „Hoh er dann vollkommen ruhig wieder an, sobald Levy zu zweifeln anfang, ob die Bewegung, welche er im Gesichtsausdruck des Bankiers wahrzunehmen geglaubt hatte, nicht etwa bloß in seiner Einbildung bestanden habe. „Miß Brown ist also bereits auf der Reise ihrer Krankheit erlegen?“

„Sie starb in Amberg, aber im Dorfe, nicht im Schlosse. Deshalb sie dort eingeführt war, anstatt ihren Weg direkt fortzusetzen, das kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Wahrscheinlich wollte sie ihren Gemahl schriftlich auf ihre Ankunft vorbereiten.“

„Ah!“ rief Herr Dalburn, aber in einem Tone, der bewies, daß die letzten Worte ihn keineswegs überrascht hatten.

„Ihr Uebel nahm also, wie gesagt, plötzlich eine Wendung zum Schlimmern, und sie hatte nur noch eben Zeit den Baron rufen zu lassen. Die Unterredung fand natürlich ohne Zeugen statt; doch ist anzunehmen, daß die beiden Gatten sich im Angesichte des Todes versöhnt haben werden.“

„Sie hatte also doch noch den Trost, wonach sie sich

Die Kommission will dagegen die Zahl der Notabeln vermehren und will nur zwei Wählerklassen schaffen, die zweite bestehend aus den Bürgern mit einem Einkommen bis 2500 Mark, die erste bestehend aus allen Bürgern mit einem höheren Einkommen. Während aber auf die zweite Klasse nur 24 Abgeordnete kommen sollen, soll die erste deren 48 zu wählen haben.

Welches Schicksal die hamburgische Wahlreform haben wird, ist noch gänzlich ungewiß. Für eine Aenderung der Verfassung ist eine Dreiviertel-Majorität notwendig. 31 Bürgerchaftsmitglieder haben sich bereits gegen die Wahlrechtsänderung ausgesprochen. Die Zahl der Bürgervereine, die sich bisher gegen das Klassenwahlrecht erklärt haben, beträgt 16, während sich nur 9 für die Wahlrechtsvorlage ausgesprochen haben. Man rechnet mit einer Spaltung der liberalen Bürgerchaft, falls sie angenommen werden sollte. Daß sich die Sozialdemokraten, gegen welche die Aktion gerichtet ist, mit Händen und Füßen sträuben ist selbstverständlich. Mittwoch ist es bereits zu ausgedehnten Wahlrechtsdemonstrationen gekommen.

Allerlei Kriegsgespenster.

Die etwas unvorsichtige Aeußerung des preussischen Finanzministers über „Das Gewölk am politischen Horizonte“ die allgemeine nervöse Spannung, mit welcher man dem Verlaufe der Marokkokonferenz entgegenblickt, die Frage, ob der neue Präsident von Frankreich dem Krieg oder dem Frieden zuneigen werde, und auch einiges Andere, Alles wirkt zusammen, um die politische Gespensterfurcht zu beleben. Ueberall sieht man Bajonette, hört man Rüstungslärm und glaubt, daß Gott Mars sich zu einem neuen Triumphzuge durch die Völker Europas anschicke. An unserer westlichen Grenze erblickt man in jedem Rekrutentrupp, der zu Disziplineübungen ausrückt, die Spigen des mobilisierten Heeres und jenseits der Vogesen scheint es nicht viel anders aus. Nachdem aber in den Reichslanden das ganz bestimmte Gerücht von Mobilisierungen auf das gesamte Gewerbeleben zu wirken beginnt, rafft sich endlich der Offiziosus des Berliner Auswärtigen Amtes zu einer Beruhigungsnote folgenden Inhaltes auf:

Gegenüber den Kriegsgeschichten, die mehrfach an den Zusammentritt der Konferenz in Algeras geknüpft wurden, versichert die „Köln. Zig.“ erneut in einem offiziellen Berliner Telegramm: „Wir wiederholen, daß solche Gerüchte unberechtigt sind. Der Fall wäre denkbar, daß eine Großmacht selbst bei einem Streite um ein geringwertiges Objekt zum Kriege gedrängt werden könnte, wenn auf

der anderen Seite die Absicht bestände, einen Konflikt hervorzurufen oder ihn durch herausforderndes Verhalten zu erzwingen. Eine solche Lage ist aber offenbar heute nicht gegeben. Wie die Friedensliebe Deutschlands außer aller Frage ist, so liegt auch kein Grund vor, an anderen Stellen die Absicht vorauszusetzen, es zum Krieg treiben zu wollen. Die amtlichen Erklärungen der an der Konferenz beteiligten Staaten lassen gar keinen Zweifel daran aufkommen.“

Diese Beruhigungsnote würde kräftiger wirken, wenn sie den schwülstigen Stil beiseite gelassen und sich auf die lakonische Meldung beschränkt hätte: „Alle Kriegs- und Mobilisierungsgeschichte sind dummdreiste Erfindungen!“ Das würde durchschlagend und überzeugend sein und auch der offiziösen Dementiergewohnheit entsprechen, die bei ungleich geringeren Anlässen so gern gleich zum groben Geschäft greift. Vorliegenden Falles könnte das Dementi nicht groß genug ausfallen. Allein wir wollen uns auch mit der verlauslierten im Berliner Curialkreise gehaltenen Versicherung der ringsum tanzenden Kriegsgespenster zufrieden geben, da unsere Berliner Informationen sich mit dem Sinne der über Köln geleiteten Note decken: „es liegt absolut kein irgendwie gearteter Anlaß vor, an eine ernste Gefährdung des europäischen Friedens zu glauben!“

Deutschland.

Der Reichstag beschäftigte sich am Mittwoch mit den Anträgen des Zentrums und der Nationalliberalen betreffend die Gewährung von Anwesenheitsgeldern und freie Eisenbahnfahrt der Abgeordneten. Die Regierung war nur durch Kommissare vertreten. Da die übergroße Mehrheit des Reichstags einig ist in dem Verlangen nach Gewährung von Anwesenheitsgeldern, so brauchten die Verhandlungen nicht mehr lange zu dauern. Abg. Baffermann (Natlib.) begründet den Antrag seiner Partei, die auch für den in Form eines Gesetzentwurfs geleiteten Zentrumsantrag stimmen werde. Nur durch Energie der Geschäftsführer der Fraktionen sei es möglich, die Abgeordneten in genügender Zahl hier zu halten, wenn es sich um wichtige Fragen handelt. Dem Reichstage seien in dieser Session so viele, und wichtige Vorlagen unterbreitet, daß er ohne Diäten unmöglich beschlußfähig bleiben und diese Vorlagen erledigen könne. Abg. Kirsch (Zentr.) verlangte, daß der Reichstagsrat hier persönlich seinen Einfluß für Diätengewährung geltend mache. Die Abgeordneten Lenzmann und Dr. Müller-Meiningen, hoben hervor, daß in der Nichtbewilligung der Diäten der Ausfluß eines persönlichen Regiments zu erkennen sei. Interessant war,

Der Bankier nahm die Briefe an und warf einen Blick hinein. Die Beglaubigungen waren in bester Ordnung.

„Ich bezweifle das keineswegs, mein werter Herr,“ entgegnete er dann mit einem halben Lächeln. „Welches Interesse könnten Sie persönlich an der Sache haben? Aber ich sehe nicht recht ein, welche Aufschlüsse ich Ihnen eigentlich geben könnte. Fragen Sie einmal darauf los; wenn es mir möglich ist, werde ich Ihnen antworten.“

Das Gesicht Levy's klärte sich auf. „Ich danke Ihnen im voraus: bitte, sagen Sie mir, wann und unter welchen Umständen die Baronin in Ihrem Hause Aufnahme fand.“

„Es war vor etwas mehr als zwölf Jahren, Einer der Brüder meiner verstorbenen Gattin war damals als Arzt in einem hiesigen Hospitale angestellt. Eines Tages erzählte er uns von einer Patientin, einer Deutschen, welche ihm aufgefellen war, weil ihr Wesen einen so scharfen Gegenatz bildete mit ihrer Umgebung — sie war nämlich als gänzlich mittellos in die Abteilung der umsonst Versorgten aufgenommen worden. Er kam so oft auf diese Dame zurück, daß meine Frau schließlich anfang, ihn zu necken und sich zu erkundigen, ob seine zärtlichen Gefühle von dem Gegenstande seiner Bewunderung geteilt würden. Er schüttelte den Kopf und meinte lachend, daß sein Herz gegen die Pfeile Amors gepanzert sei. Nach einiger Zeit teilte er uns mit, daß die Dame bald als geheilt entlassen würde, und bat meine Frau, ihm mit ihrem guten Rat beizustehen, da er der völlig hilflos Dastehenden zur Erlangung einer Stelle als Gouvernante, Gesellschafterin, Reisebegleiterin, oder etwas der Art behilflich sein möchte. „Ich glaube, Du suchst eine Erzieherin für Emily, Du würdest mir einen wirklichen Gefallen tun, wenn Du sie bei Dir aufnimmest. Die große Schwierigkeit ist, sie kann keine Referenzen geben.“ „Das müssen wir uns doch aber erst überlegen,“ meinte meine Frau; „denn einer uns gänzlich unbekannten und wahrscheinlich auch mit den Pflichten einer solchen Stellung vertrauten Person.“

„Ihre Kenntnisse sind in jeder Beziehung vollständig genügend, darauf gebe ich Dir mein Wort,“ drängte mein Schwager. „Aber wer und woher ist sie? Wie kommt sie in die verlassene Lage?“ „Meine liebe Emily, kannst Du Dir keine Verhältnisse denken, die durchaus ehrenhaft sind, und in welche man doch um keinen Preis einen Fremden einweisen würde?“ Die Dame nennt sich Fräulein Brown, doch ich glaube, daß der Name ein angenommener ist. Sie kam vor kurzem aus Deutschland. Ob sie dort noch Verwandte hat und welche Unglücksfälle sie aus der Heimat vertrieben haben, ist mir durchaus unbekannt. Irgend ein schwerer Schicksalsschlag muß sie getroffen haben. Sie hat Energie und ich bin überzeugt, daß sie in einer ruhigen sympathischen

so sehr zu sehnen schien. Gott sei Dank!“ sagte der Bankier bewegt. „Sie... doch bitte, fahren Sie fort. Sie haben einen Auftrag an mich, nicht wahr?“

„Indirekt ja; doch nicht von Miß Brown, oder vielmehr von der Baronin von Felsen, sondern von den Hinterbliebenen. Herr Smith scheint sich in diesem Punkt in einem kleinen Irrtum befunden haben.“

„Von den Hinterbliebenen?“ wiederholte der Bankier mit einiger Verwunderung. „Von ihrem Mame also?“

„Der Baron hat seine Gemahlin nur um wenige Stunden überlebt,“ versetzte Abraham Levy. Er setzte dann seinem aufmerksamen Zuhörer ausführlich die Umstände auseinander, welche mit dem Tode der in Amberg so plötzlich aufgetauchten unbekannten Dame und des Barons von Felsen verknüpft waren. Er erwähnte und erklärte die nachher entstandenen Gerüchte. Daß eine zweite Heirat stattgefunden und aus dieser eine Tochter hervorgegangen, wie auch, daß die Familie des Barons nur aus einem Vetter zweiten Grades bestand, welcher einen Familienandal nicht scheuen würde, um in den Besitz des Vermögens seiner Nichte zu kommen, fand Levy besser, zu verschweigen. Dieses alles tat ja nichts zur Sache, und man konnte nicht wissen, ob Herr Dalburn, im Besitze dieser Einzelheiten noch genügt sein würde, ihn bei der Lösung seiner schwierigen Aufgabe zu unterstützen. Manche Leute haben ebenso wunderliche, wie unberechenbare Ideen.

„Die moralische Sicherheit haben wir also, wie Sie sehen; doch dadurch fühlen sich die Verwandten nicht befriedigt, und so habe ich es denn übernommen, wenn möglich, gesetzmäßige Beweise herbeizuschaffen,“ schloß er endlich seine Auseinandersetzung.

„Und darf ich fragen, welche Rolle Sie mir dabei zugeacht haben?“

„Die Baronin hat jahrelang in Ihrem Hause gelebt; ich bin überzeugt, daß Sie, und Sie allein im Stande sind, mir die Aufschlüsse zu geben, deren ich bedarf, um meiner Aufgabe gerecht zu werden. Ich hoffe, Sie werden mir dieselben nicht verweigern.“

Der Bankier schien nachzudenken, und es kam Abraham Levy vor, als ob er ihn mit einem gewissen Mißtrauen betrachtete.

„Ich bin Ihnen völlig unbekannt. Bitte, wollen Sie die Güte haben, diese Briefe einzusehen,“ unterbrach er daher die Pause, während er seiner Brieftasche einige Papiere entnahm. „Die Briefe sind von dem Baron Wilhelm von Felsen, dem jetzigen Haupt der Familie, an mich gerichtet. Sie werden daraus ersehen, daß ich wirklich in meinem Auftrage diese Nachforschungen anstelle.“

daß auch auf der Rechten die Gegner der Diäten immer geringer an Zahl geworden sind, wie sich aus den Reden der Abgeordneten von Staudy und von Tiedemann ergab. Freilich verlangt man als Kompensation eine Veränderung der Geschäftsordnung, die ihre Spitze gegen die Minorität richten würde. Der in Form einer Resolution gehaltene Antrag Bassermann wurde sofort angenommen und gleich darauf auch der in Gesetzesform gekleidete Antrag des Zentrums in zweiter Beratung.

— (Lucanus bleibt.) Die „Kreuzzeitung“, die es wissen dürfte, demontiert die Meldung über den bevorstehenden Rücktritt des Herrn v. Lucanus. Die sei völlig aus der Luft gegriffen. „Erzelenz v. Lucanus fühle sich dank vollster geistiger und körperlicher Frische der Würde seines Amtes nocht lange gewachsen und erfreue sich nach wie vor des unerschütterlichen Vertrauens seines Allerhöchsten Herrn.“

— (Krupp als Sieger.) In der Konkurrenz zwischen den französischen Waffenfabriken und der Firma Krupp, die aus Anlaß der Neuanstellung von Geschützen in Belgien entbrannte, ging nach langjähriger Prüfung Krupp als Sieger hervor.

— Dem neuen japanischen Premierminister Marquis Saionji, hat der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck eine rühmliche Meldung des „Daily Telegraph“ zufolge, nachstehendes Telegramm geschickt: „Zu Ihrer Ernennung zum japanischen Premierminister sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich freue mich sehr, daß ein Staatsmann wie Sie, der mit den deutschen Angelegenheiten gründlich vertraut ist, zum ersten Minister der japanischen Regierung ernannt worden ist.“ — Marquis Saionji sandte eine herzlich gehaltene Antwort.

Westfalen und Rheinland.

* Kamen, 18. Januar. In der Gauderversammlung der Lehrer des westfälischen Industriebezirks sprach gestern Lehrer Littel-Dortmund über die Resolution der westfälischen Provinzialsynode in Sachen der Schulaufsicht und kam zu dem Schluss, daß die Kirche weder ein historisches, noch ein moralisches Recht an der Volksschule habe. Nach seinen Ausführungen wurde folgende Entschließung angenommen:

Die Versammlung bedauert lebhaft den Beschluß der letzten Provinzialsynode. Auch sie ist wie die Provinzialsynode von der hohen Bedeutung der christlichen Religion als Haupterziehungsfaktor der Jugend überzeugt, sieht aber in der Religion absolut keinen Grund, der die Verwaltung der Schulaufsicht durch Geistliche fordert. Im Interesse einer gesunden, nationalen Entwicklung der Schulaufsicht beharrt sie auf der Forderung des allgemeinen deutschen Lehrervereins, daß die geistliche Schulaufsicht in allen ihren Instanzen beseitigt werde.

Hierauf sprach Abg. Lehrer Wollgast über den Schulunterhaltungsgegentour, der im wesentlichen die Bestimmungen des vor 14 Jahren bekämpften Schulgesetzentwurfs v. J. 1874 enthalte. Nach seinem Vortrage wurde folgende Entschließung angenommen:

Die Versammlung erwartet, daß das Abgeordnetenhaus den vorliegenden Gesetzentwurf nach folgenden Vorschlägen gestaltet: 1. Die Beseitigung der Mißstände auf dem Gebiete der Schulunterhaltung ist nur durch Bildung größerer Verbände zur Ausführung der Grundgebäude möglichst analog den

bestehenden Gehaltsklassen zur Ausführung der großen Gehälter zu erreichen. 2. Eine Verquickung der Frage der Schulunterhaltung mit der Konfessionalität ist sachlich nicht zu rechtfertigen und grundsätzlich abzulehnen. 3. Die Anstellung der Lehrer ist so zu ordnen, daß eine Gemeinde mit mehr als 27 Schülern das Recht der Lehrerverberufung und den Gemeinden mit 27 inkl. weniger Schülern das Vorschlagsrecht eingeräumt werde. Das Berufungsrecht bedarf der Bestätigung der Schulaufsichtsbehörde. Bei Nichtbestätigung hat die Angabe der Gründe zu erfolgen. Bei Anstellung der Schulleiter ist den Gemeinden dieselbe Befugnis einzuräumen wie bei der Anstellung der Lehrer. Es mögen Bestimmungen getroffen werden, durch welche die Lehrerschaft in der Schulaufsicht durch einen Rektor und einen Lehrer und in der Schulverwaltung ebenso zahlreich vertreten sei wie die Kirche. Ferner mögen Bestimmungen getroffen werden, durch welche der Lehrerschaft des Ortes das Recht eingeräumt wird, für die Wahl der in die Schulaufsicht zu berufenden Lehrer Vorschläge zu machen. In der Befolgung ist Gleichstellung mit den Subalternbeamten 1. Kl. zu erstreben.

? Wanne, 18. Jan. Die hiesige Antisemitensammlung hat beschlossen, aus Anlaß der Silberhochzeit des Kaiserpaars eine Stiftung von 3000 Mark zur Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit zu errichten.

? Wattenfeld, 18. Jan. Ein Unglücksfall ereignete sich in der Bodestraße. Die Ehefrau Jansloppf beabsichtigte in die Stadt zu gehen und wandte sich auf der hohen und steilen Treppe noch einmal um, um etwas in ihre Wohnung zu rufen. Hierbei glitt sie aus, stürzte hinterwärts die ganze Treppe hinab und brach das Genick. Sie war sofort tot.

Münster, 18. Jan. Wieviel manche Städter von der Viehzucht verstehen, lehrt folgender Vorfall, der sich hier zutragen hat. Eine Beamtenfamilie war hierher gezogen und hatte eine Wohnung erhalten, mit der zugleich Stallungen verbunden waren. In einen Stall gehört auch eine Kuh, dahin die neuen Mieter. Sie kauften sich also von einem Kötter eine solche. Als das Tier 2 Tage im Stall gestanden hatte, schickten die Leute zu dem Kötter und ließen ihn sagen, er möge doch sofort herüberkommen, denn die Kuh gebe keine Milch mehr. Die Köttersfrau kam, um den merkwürdigen Fall zu untersuchen. Sie versuchte zu melken, aber ebenfalls ohne Erfolg. Da fiel ihr auf, daß die Kuh schon etwas abgemagert war, und als sie sich nach Futter umsah und nirgends etwas entdecken konnte, ging ihr ein Licht auf. „Ich seh hier so recht nichts“, sagte sie, „ist glawe, Zi hett dat Dier nich füttert!“ Aber höchst gereizt erwiderte die Beamtenfrau: „Was, nichts zu essen kriegt die Kuh? Die hat heute mittag einen ganzen Teller voll Salatblätter gehabt!“ — Da schüttelte die Köttersfrau ihren Kopf. „Ich will Zi wat seggen“, meinte sie schließlich, „gibst mi de Kuh man wedder her, it döt mei blos leid för dat arme Dier.“ — Ja, wenn die Viehzüchter ihre Kühe zu jeder Futterzeit mit einem Teller voll Grün füttern könnten, dann wäre von einer Fleischnot keine Rede.

? Delde, 13. Jan. („Ich meine men blos: Alles wat Nacht is!“) Der Förster Fronhoff auf Rungelsfelde kam am 23. September vor. 33. auf der Sühnerjagd auf ein Kartoffelgrundstück des Kötters Heinrich Brand zu Benteler und bemerkte, daß die Kartoffelstauden einer ganzen Reihe oben zusammengebunden waren. Als er näher trat, sah er in der Furche Getreidekörner liegen, und — knast! — schlug eine schwere Eisenfalle zu, die ihm beinahe die Hand gequetscht hätte. Der Förster rief nun die Frau Brand herbei und sie, was es für ein Verenden mit der Falle habe. „Sehmarjoh!“, antwortete diese ihm und schlug die Hände über den Kopf zusammen, „id mott mi je daut wännern; wat is dat förn Dier?“ Erst

als der Förster sie daran erinnerte, daß er daselbe Eisen schon in ihrer Wohnung gesehen habe, erkannte sie es wieder. „Ach so“, meinte sie, „dat is je use Mattenfalle, de sall use Kennelen woll upstellen hassen!“ Da es sich um eine Rebbuhn- oder Fasenfalle handelte, wurde gegen den Kötter Heinrich Brand Anklage wegen Jagdvergehens erhoben. Auch er blieb in der vorgefertigten Schöffengerichtshandlung dabei, daß sein 12jähriges Töchterchen Anna die Falle aufgestellt habe, „am sid bligt 'n Bugel to paden“. Nachdem sich der Angeklagte heiser geredet hatte, hob Frau Brand also an und sprach: „In use Kartuffeln, Här Richter, do krümmt um wimmelt et von Ratten, um in 'n Houfe haw' wi so viel von dat Kostig, dat 'n wöden wi je woll nich rächt wies, wenn wi de Desters nich me fallen pöden!“ — Vorjender: „Erlauben Sie, daß ich Sie unterbreche, warum haben Sie denn dem Förster vorgelogen, Sie kennen die Falle gar nicht?“ — Frau Brand: „Wogen? Je woll! Wenn sude Fürters en kumt, dann wäit'm nich mä, wat'm is un wat'm segg; dann is'm raj bedäwelt. Dat 'n vernünftigen verhierooten Käl von sietig Jaohren um 'n Fraumens, es id, mel vättig Jaohren dacht bi'n Soufe, wo jeden Dag de Fürtser anlaufen kümp, Fisanenfallen upstellen sollen, dat is je löwerhaupt dummhät! Wi könt et Widd woll so kriegen. Do brul wi fine Mattenfalle um upstellen. Dat is us je nich es gud genug. Id meine men blos: Alles wat Nacht is!“ — Brand mußte, wie die „Glode“ berichtet, wegen Mangels an Beweis freigesprochen werden.

Siegen, 18. Jan. Der Gewerbeverein der christlichen Bergarbeiter Deutschlands hielt in Bechdorf eine Konferenz für die Bergarbeiter des Siegerlandes, des Westfalenlandes und des Distriktes ab, in welcher den ausländischen Arbeitern die vollste Sympathie ausgesprochen und der Erwartung Ausdruck gegeben wurde, daß angesichts der steigenden Erzeugnisse und der im allgemeinen günstigen Konjunktur der Eisenindustrie, den Erzebergbau- und Hüttenarbeitern des Siegerlandes eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage durch Erhöhung der Löhne gegeben wird. Am nächsten Sonntag sollen weitere Versammlungen stattfinden. Die Bergarbeiterführer beabsichtigen, mit entsprechenden Forderungen an die einzelnen Zechenverwaltungen heranzutreten und erwarten, daß die Zechen nun Hinblick auf die gegenwärtige gute Konjunktur den Arbeitern entsprechende Konzessionen machen.

? Siegen, 18. Jan. (Entwischen.) Der am 11. Januar wegen Betrugs und Bankrott zu 3 Jahren Gefängnis verurteilte Fabrikdirektor Breitenbach entwich in der Nacht aus dem Gefängnis.

Ein Liebesdrama vor dem Schwurgericht.

Elberfeld, 18. Jan. Ein Liebesdrama, das sich am 14. August vorigen Jahres in der Nähe des Zoologischen Gartens abspielte, beschloß sich seit Freitag das hiesige Schwurgericht. Die damals berichtet, gab der früher in Essen, dann in Wiesbaden beschäftigt gewesen war Karl Meurer auf seine Geliebte, die 18 Jahre alte Amanda Dehmann aus Essen mehrere Revolverkugeln ab und verletzte sie damit so erheblich, daß sie einige Tage später starb. Meurer wurde wegen vorläufiger Tötung mit Ueberlegung unter Anklage gestellt und vor das Schwurgericht gebracht. Aus der umfangreichen Verhandlung geht folgender Sachverhalt hervor. Das getötete junge Mädchen war die Tochter des in Essen wohnenden Kaufmanns August Drimann. Dieser brachte sie im März vor. Jahres als Lehrmädchen in das Hansa-Hotel, damit sie dort die Kochkunst erlerne. Ihr Vorgesetzter war der dort auch erst seit 6 Monaten als Koch angestellte Angestellte. Zwischen beiden entspann sich ein Liebesverhältnis, das schließlich

Umgebung den Frieden ertingen wird. Endlich beschloß meine Frau, ihren Bruder zum Hospital zu begleiten, um die Bekanntschaft seines Schüßlings zu machen. Das Ende war, daß sie ihr Mißtrauen vergaß, und eine Woche darauf war Miß Brown zu uns übergesiedelt.

„Vor zwölf Jahren also. Könnten Sie sich vielleicht auf den Monat besinnen?“ fragte Levy, während er eifrig Notizen eintrug.

Der Bankier schüttelte den Kopf. „Ich weiß nur, daß es Winter war. Es herrschte gerade eine strenge Kälte.“

„Und sie blieb die Erzieherin Ihrer Tochter bis zu deren frühzeitigem Tode, nicht wahr? Ihr Herr Bruder teilte mir das mit.“

„Ach so, Sie haben schon mit ihm über die Sache gesprochen, ich wußte das nicht. Ja, Emily starb, als Miß Brown so ungefähr anderthalb Jahre bei uns war. Sie hatte sich mit meiner Frau in die Pflege des Kindes geteilt; jetzt wurde diese von derselben Krankheit ergriffen, und Miß Brown pflegte auch sie. Tag und Nacht saß sie am Bette der Todtfranken bis nach qualvollen Wochen das Ende kam. Es rächte sich aber die Natur an ihr für diese Ueberanstrengung ihrer Kräfte; eine tödliche Schwäche, verbunden mit einer Abgeschlumptheit, welche den Arzt mit Verborgnis erfüllte, bemächtigte sich ihrer; doch endlich errang ihre ursprüngliche kräftige Körperbeschaffenheit den Sieg. Sobald sie sich einigermaßen erholt hatte, wollte sie sich nach einer neuen Stelle umsehen. Ich hatte mir aber inzwischen die Sache anders überlegt. Mein Haushalt konnte einer weiblichen Beaufsichtigung nicht länger entbehren, und außerdem wäre es mir peinlich gewesen, Miß Brown, welche meiner Gattin eine treue und aufopfernde Freundin gewesen war, schublos in die Welt hinauszuziehen zu lassen. Ich bat sie daher, zu bleiben, und nach einigem Zögern willigte sie ein. Zu Anfang vorigen Jahres traten die ersten Zeichen der Krankheit hervor, welcher sie jetzt, wie sie sagen, zum Opfer gefallen ist. Sie glaubte nicht recht an eine wirkliche Gefahr; doch allmählich entwickelte sich bei ihr die Sehnsucht ihre Heimat wiederzusehen. Ungeachtet aller Warnungen der Ärzte, welche ihr rieten, wenigstens die bessere Jahreszeit abzuwarten, entschloß sie sich zur Reise. Das weitere ist Ihnen bekannt.“

Abraham Levy hatte, während der Bankier sprach, fleißig weitergeschrieben. „Ein paar Punkte, die für mich besonders wichtig sind, möchte ich noch gern aufgeklärt haben. Zuerst in betreff der Karbe. Hatte die Baronin diese bereits, als sie aus dem Hospital zu Ihnen kam?“

„Nein, diese rührt von einem Unfall her, der ihr vor etwa zwei Jahren zustieß. Vielleicht haben Sie von dem Eisenbahnunglück gehört, welcher zu jener Zeit nicht weit von hier auf der Linie New York—Chicago vorfiel. Miß Brown befand sich im Zuge, und der Waggon, worin sie Platz genommen hatte, wurde vollständig zerschmettert. Mehrere Passagiere zog man tot aus den Trümmern hervor; sie kam mit dem Leben davon, aber sie war entsetzlich zugerichtet und hat wochenlang furchtbar gelitten.“

„Schrecklich!“ seufzte Herr Levy teilnahmsvoll, nach der den Eintrag in sein Notizbuch gemacht hat. „Um nun

auf den zweiten Punkt zu kommen — Sie wußten, daß die sog. Miß eine verheiratete Frau war, die ihren Mann verlassen hatte?“

„Ich wußte, daß sie verheiratet war und von ihrem Manne getrennt lebte. Ob sie ihn oder er sie verlassen hatte, überhaupt die näheren Umstände, waren mir jedoch unbekannt“, entgegnete der Bankier mit einem leichten Stirnzucken.

„Ist es ausdrücklich zu fragen, wie Sie zu dieser Kenntnis gelangten? Ich meine, hat die Dame selbst Ihnen diese Tatsache mitgeteilt, oder war es ein Zufall, welcher Ihnen zur Entdeckung derselben verhalf?“

„Das wenige, was ich über die Vergangenheit der Dame weiß, hörte ich aus ihrem eigenen Munde“, versetzte der Bankier. „Ich glaube, es wird am einfachsten sein, wenn ich Ihnen kurz die Veranlassung auseinandersetze. Sie hatte auf einen Herrn, der hier im Hause viel verkehrte, von Anfang an einen tiefen Eindruck gemacht. Allmählich reifte in ihm der Voratz, ihr seine Hand zu bieten. Er befand sich im Besitze eines sehr bedeutenden Vermögens und einer geschätzten, allgemein geachteten Stellung. Er zweifelte deshalb keinen Augenblick, daß sie seinen Antrag annehmen würde. Als er mir von seiner Absicht mitteilte, was kurz nach dem Tode meiner Frau geschah, schien mir das doch nicht so ganz außer Frage zu stehen. Denn ich kannte Miß Brown zu gut, um nicht zu wissen, daß sie auf Reichtum keinen Wert legte. Ich rief meinem — dem Herrn also, seinen Antrag nicht zu überlegen, weil er sich der Gefahr einer Weigerung aussetzen würde. Doch sein Selbstvertrauen war zu groß, und was ich vorhergesehen hatte, geschah: er wurde abgewiesen, höflich aber bestimmt. Am Abend kam er zu mir, völlig fassungslos. Auf seine Bitte sprach ich am nächsten Tage Miß Brown; denn er glaubte noch immer, daß ein Mißverständnis vorliege. Ich meinerseits würde das Zustandekommen dieser Verbindung aus mehr als einem Grunde mit der aufrichtigsten Freude begrüßt haben. Vielleicht drängte ich sie so sehr; kurz, sie teilte mir bei dieser Gelegenheit im strengsten Vertrauen den Grund mit, der jeden Gedanken an eine Heirat für sie ausschloß. Natürlich fragte ich nicht nach dem Wie und Warum; die Tatsache selbst war genug. Dem betreffenden Herrn deutete ich am folgenden Morgen, daß nicht die mindeste Aussicht bestände. Ich glaube, daß er den damaligen Schlag bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz überwunden hat“, fügte der Bankier mit einem schwachen Lächeln hinzu.

„Aha, jetzt begreife ich den Herrn Brian Dakburn. Ein abgewiesener Bewerber!“ sagte sich Levy im Stillen. „Die Sache muß der Baronin recht peinlich gewesen sein“, meinte er dann laut. „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich mich Ihnen verpflichtet fühle, verehrter Herr. Sie haben mich der Lösung meiner Aufgabe um einen großen Schritt näher gebracht.“

„Es freut mich, daß ich Ihnen nützlich sein konnte“, entgegnete der Bankier in einem Tone, als sehe er die Unterredung für beendet an. Levy verstand jedoch die nützliche Kunst, gelegentlich taub und blind zu sein.

„Ihre Güte gibt mir den Mut, Sie mit noch einer

Frage zu belästigen. Stand die Baronin vielleicht mit jemanden aus ihrem früheren Bekanntenkreise in Deutschland oder überhaupt mit jemand in Correspondenz?“

„Es tut mir leid, aber hier bin ich außer Stande, Ihnen behilflich zu sein. Soviel ich weiß, schrieb oder empfing die Dame niemals Briefe; sie schien völlig vereinsamt in der Welt zu stehen.“

„Schade“, meinte Levy enttäuscht. „Unter Ihrem Gepäcke, das in Amberg natürlich genau untersucht wurde, befand sich nichts geschriebenes, kein Andenken aus früherer Zeit gar nicht. Ich hoffte daher umsonst, daß es mir gelingen würde, hier etwas derartiges aufzutreiben. Ein an sie gerichteter Brief, wenn ein solcher etwa von ihr zurückgelassen oder nach ihrer Abreise angekommen wäre, hätte die Beweisfette vervollständigen können.“

„Ein solches Beweisstück werden Sie schwerlich finden. Aber da fällt mir ein: es steht noch ein Koffer von der Dame hier. Bei ihrer Abreise ist er infolge eines Mißverständnisses zurückgeblieben, und wir bemerkten dies erst, als es zu spät war. Ich versprach ihr, ihn nachträglich zu schicken, sobald sie mir von Deutschland aus eine Adresse angäbe.“

„Ein Koffer!“ rief Levy aufgeregt. „Vielleicht befindet sich Papiere, Notizen oder sonstige für uns unbezahlbare Gegenstände in demselben.“

Herr Dakburn zuckte die Achseln. „Ich habe selbstverständlich keine Idee, was er enthält, aber da Sie vermutlich bald nach Europa zurückkehren, werden Sie sich vielleicht der Mühen unterziehen wollen, ihn mitzunehmen und den Angehörigen der Verstorbenen zu stellen.“

„Mit dem größten Vergnügen. Hoffentlich erlauben Sie mir aber, den Inhalt zuerst in Ihrer Gegenwart zu untersuchen.“

„Sie sind der Bevollmächtigte der Familie, und wenn Sie den Koffer öffnen wollen, so ist das ganz Ihre Sache. Meine Gegenwart wird wohl überflüssig sein. Ich werde den Koffer daher morgen an Ihre Adressen besorgen lassen, wenn Ihnen das recht ist.“

„Es wäre mir lieber, wenn Sie... Aber es ist wahrlich mißbrauche Ihre Güte und belästige Sie mit einer Sache, die Sie kaum interessieren kann.“

„Doch, ich interessiere mich recht sehr für diese Angelegenheit“, versetzte der Bankier höflich. „Wenn Ihnen wirklich daran liegt, daß ich den Inhalt des Koffers mit Ihnen einsehe, so stehe ich zur Verfügung. Dann muß ich aber bitten, mich heute die Sache abzumachen; denn in den nächsten Tagen werde ich kaum die nötige Zeit finden.“

Levy gab mit Freuden seine Zustimmung zu einem Besuche, der ganz seinen Wünschen entsprach. Ein Diener wurde herbeigeschickt und schleppte gleich darauf mit Hilfe einer Kegerin einen umfangreichen, mit braunem Leder bekleideten Reisekoffer herein. Er war verschlossen und der Schlüssel fehlte; doch da das Schloß ein ganz gewöhnliches war, so wurde diese Schwierigkeit mit leichter Mühe überwunden, Kleider, Wäsche, eine Schachtel mit Nähutensilien, eine angefangene Stiderei — noch immer fand sich nichts von Bedeutung: „Ach, eine Zeichnermappe! Mit fortgehenden

in einem gegenseitigen Eheversprechen führte. Die Eltern der Amanda waren gegen ein Verlöbniß, weil sie ihr Kind für noch zu jung hielten. Meurer sagte seiner Geliebten, wenn sie ihn nicht heiraten könne, werde er erst sie, dann sich selber erschießen. Der Widerstand ihrer Eltern scheint die Amanda etwas lauer gemacht zu haben, denn als Meurer im Juli aus Wiesbaden nach Essen kam, gab sie ihm deutlich zu verstehen, daß sie unmöglich gegen den Willen ihrer Eltern handeln könne. Er zwang sie aber unter Drohungen, mit ihm zu gehen und ein Paar Verlobungsringe zu kaufen, die dann mit ihren Namen graviert werden mußten. Am 14. August teilte Meurer seiner Tante in Essen mit, zugleich im Namen Amandas, daß er mit dieser verlobt habe, gemeinsam zu sterben. Nachmittags ging das Mädchen mit den Kindern ihrer Herrschaft wieder in den Zoologischen Garten. Bald fand sich auch Meurer wieder ein. Etwa um 7 Uhr abends ging er mit ihr durch das obere Tor in den Wald bis zu einer Ruhebänke unterhalb der von der Heptischen Villa. Dort hörten Spaziergänger hintereinander vier Schüsse fallen sowie Geschrei von Kindern. Der Torwächter und der Schreiner Koch, der in der Nähe war, liefen sofort nach der Richtung, aus der die Schüsse kamen und sahen Meurer, den Revolver noch auf das stehende Mädchen gerichtet, am Wege stehen und das Mädchen an einer Bösung blutend zusammenbrechen. Man brachte es sogleich ins Krankenhaus und hier wurde festgestellt, daß zwei Kugeln an der linken Seite des Halses getroffen und die Wirbelsäule getroffen hatten. Die dritte Kugel hatte am Unterleibe, die vierte an einem Ellenbogen eine Hautwunde hervorgerufen. Die Verletzungen waren an sich nicht tödlich, eine Kugel hatte jedoch einen freien Einwand mit in eine Wunde gerissen, es entstand eine eitrige Entzündung, die am 19. August den Tod durch Blutvergiftung herbeiführte. Meurer wurde gleich nach der Tat verhaftet. Aus der Vernehmung des Angeklagten ist hervorzuheben, daß er zweifellos erkrankt ist. Sein Vater war Trinker und starb, als er, M., 6 Jahre alt war, in einer Trinkerheilanstalt. Seine Mutter ist ebenfalls geisteskrank und befindet sich jetzt in der Irrenanstalt zu Andernach. Nach Aussagen des Vormundes des Angeklagten ist diese unheilbar. Bei Vernehmung des Angeklagten über die Vorgänge am Mordtage erklärte Meurer u. a., auf dem Wege zum Zoologischen Garten sei plötzlich ein Schuß gefallen. Amanda schrie An, an!, ließ den Revolver fallen und lief einer Bösung zu. Ich hob den Revolver auf und feuerte, auf ihre Taille zielend, zwei Schüsse ab, um sie schneller von ihren Schmerzen zu erlösen. Darnach wollte ich auch auf mich schießen, aber ich hatte nicht die Geistesgegenwart, dazu. Auch hier widersprach er sich mit seinen früheren Aussagen, denn vor dem Untersuchungsrichter hat er erklärt, den vierten Schuß habe er auf sich selbst gerichtet, die Kugel sei aber zwischen Arm und Achsel durchgefallen. Nach ein weiterer Widerspruch trat bei seiner Vernehmung zutage. Er behauptete, die Amanda Drimann habe hinter seinem Rücken unerwartet auf sich geschossen, — vor dem Untersuchungsrichter hat er laut Protokoll ausgesagt, er habe gesehen, daß sich das Mädchen die Wundwaffe an die Stirn gehalten und dann abgedrückt habe. Diesen Widerspruch konnte Meurer nicht auflösen, er begnügte sich damit, zu beteuern, bis zur letzten Minute seines Lebens bleibe er dabei, daß Amanda D. selbst den ersten Schuß auf sich abgefeuert habe. Es wurde danach in die Beweisnahme eingetreten. Es wird darin u. a. festgestellt, daß der Angeklagte schon vorher mehrere Liebesverhältnisse mit jungen Mädchen gehabt hat: Eins davon zog sich zu, weil es fürchtete, daß Meurer in demselben Zustande verfallen könne, wie seine Mutter, also geisteskrank werden könnte. Danach wurden die Zeugen vernommen, die unmittelbar nach der Tat am Tatorte erschienen waren. Alle bekundeten übereinstimmend, daß vier Schüsse gefallen seien und zwar so unmittelbar hintereinander, daß sie nur von ein und derselben Hand abgegeben sein können. Als sie an dem Tatorte erschienen, sahen sie Meurer mit dem Revolver in der Hand und die Amanda D. an einer Bösung niedersinken. Auf

Fragen, die an sie gerichtet wurden, sagte sie jedesmal erst, ein Jäger aus dem Busch habe auf sie geschossen, und erst, wenn man ihr gesagt hatte, daß da keine Jäger seien, sagte sie: „Der Mann da am Wege (Meurer nämlich) hat es getan.“ Meurer behauptet aber immer kaltblütig, das Mädchen habe sich selber erschossen. Nach dreitägiger Verhandlung, die nichts wesentlich Neues ergab, wurde der Angeklagte zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt.

?(**Varmen, 18. Jan. (In der Narzose gestorben.)** Der 15jährige Baderlehrling Erich Kromberg ist in der Narzose geblieben. Er ließ sich mehrere Bähne ziehen und wurde vor der Operation von einem Mediziner chloroformiert. Auch bei Hinzuziehung eines zweiten Arztes blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos. Es wurde Herzschlag konstatiert.

?(**Langenfeld, 18. Jan. (Vergiftet.)** Montag nachmittag nahm die Buchmacherin Julie Steffens von hier einige Tropfen etwas verdünnter Karbolsäure, um die Zahnschmerzen, welche sie hatte, zu betäuben. Wahrscheinlich war die Säure zu stark und da sie etwas davon geschluckt hatte, ist sie an Vergiftung gestorben.

?(**Duisburg, 18. Jan. Die Strafkammer** verhandelte gegen 1) den Stadtverordneten und Apotheker Jakob Voos, 2) den Fischereipächter Max Dösch, 3) den Viehhändler Fritz Deder, 4) den Metzgermeister Louis Deder, 5) den Apotheker Josef Kastenholz und 6) den Stadtverordneten und Kaufmann Johann von Randenberg, sämtlich aus Rees, wegen Verleumdung des Bürgermeisters Saaler daselbst. Im Jahre 1905 verbreitete sich unter der Bürgerschaft von Rees das Gerücht, der Bürgermeister Saaler habe sich i. St. in der Stadtverordnetenversammlung zu Rees dafür interessiert, daß die dortige Kleinbahn der Stadt übertragen worden sei, worfür sich Bürgermeister Saaler von der Gesellschaft der Kleinbahn Haberstadt u. Cie. in Berlin G. m. b. H. 10 000 Mk. als Geschenk habe geben lassen. Bürgermeister Saaler schloß sich als Nebenkläger an und behauptete, daß das Gerücht auf Unwahrheit beruhe und daß dasselbe hauptsächlich von dem ihm feindlich gesinnten Voos aufgebracht sei, um gegen seine Wiederwahl in Rees Stimmung zu machen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Voos zu 400 Mark, die beiden Deder zu je 100 Mark Geldstrafe und Publikation der Urteile. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Oberhausen, 18. Jan. (Für den Militärkonzerte ein höheres Kunstinteresse beanspruchen?) Diese Frage lag heute dem Bezirksausschuß in Düsseldorf zur Entscheidung ob in folgendem Falle: Der Wirt Eduard Bedmann, in Oberhausen veranstaltete in seinem Lokale bzw. Garten, Militärkonzerte, ohne zu der seit dem 1899 in Oberhausen bestehenden Lustbarkeitssteuer herangezogen zu werden. Im Jahre 1904 äußerte sich diese Praxis; in diesem Jahre veranstaltete Bedmann insgesamt neun Konzerte, er sollte dafür an Lustbarkeitssteuer 90 Mark entrichten. Gegen diese Maßnahme richtete sich die Klage Bedmanns beim Bezirksausschuß. Dieser erklärte in seinem Urteil, es sei nicht daran zu zweifeln, daß Militärkonzerte ein höheres Kunstinteresse beanspruchen können, in vorliegendem Falle aber treffe dies nicht zu mit Rücksicht auf die Art und Weise wie die Konzerte veranstaltet worden sind (teilweise mit Feuerwerk verbunden) und das Lokal, in dem sie abgehalten wurden. Die Bestimmungen der Lustbarkeitssteuerordnung seien daher mit Recht herangezogen worden.

?(**Hamborn, 18. Jan. (Kirchendiebstahl.)** In der Nacht wurde zum zweiten male in die Bruchhauser Kirche eingebrochen. Dies-

mal fiel den Einbrechern nichts in die Hände, da die Sakristei verschlossen war und sie deshalb nicht in das Innere der Kirche gelangen konnten.

?(**Gerresheim, 18. Jan. Von einem Zuge erfasst und getötet** wurde ein Arbeiter, als er die Bahngeleise in der Nähe der Fabrik Hohenzollern überschreiten wollte.

Neues elektrisches Signal-System für Eisenbahnen.

Ein eigenartiges, aber zweifellos praktisches Signalsystem ist seit kurzem auf einigen nordamerikanischen Bahnen in Betrieb genommen worden und hat sich vorzüglich bewährt. Es dürfte auch für deutsche Bahnen und insbesondere für eingleisige zu verwenden sein. Das System soll der Gefahr, daß zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Züge — insbesondere bei Nacht — zusammenstoßen, vorbeugen. Zu diesem Zwecke ist auf der Lokomotive ein starker elektrischer Scheinwerfer, wie sie auch bei der Marina Verwendung finden, angebracht, doch wird sein Licht nicht nach vorn, sondern auf die Strecke selbst, sondern senkrecht nach oben geworfen. Es geht also von der Lokomotive aus ein mächtiger hellglänzender Strahl senkrecht nach oben in die Luft, der sich scharf vom dunklen Nachthimmel abzeichnet und viele Kilometer weit sichtbar ist, auch dann, wenn der Zug in Wäldern, Kurven oder tiefen Einschnitten fährt, oder wenn er durch Hügel oder Berge verdeckt wird. Sowohl von den Stationen wie von anderen fahrenden Zügen aus ist an diesem mächtigen Lichtstrahl der jeweilige Standpunkt des Zuges auf weithin zu erkennen und seine Fahrt zu verfolgen. Daß dadurch die Sicherheit, insbesondere bei nächtlichen Fahrten, bedeutend erhöht wird, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Diese Anordnung des Lichtes hat auch den weiteren Vorteil, daß die Führer zweier sich begegnender Züge nicht durch die Stirnlichter der Lokomotive geblendet werden, wie dies jetzt häufig der Fall ist. Der Strom für den elektrischen Scheinwerfer wird durch eine auf der Maschine befindliche Dynamomachine geliefert, die durch eine kleine Dampfturbine mit waagrechteller Welle angetrieben wird. Scheinwerfer, Dynamo und Turbine sind zu einem einzigen Ganzen vereinigt, so daß die ganze Vorrichtung, die wenig Platz wegnimmt, leicht aufgestellt und abgenommen werden kann.

Die Turbine arbeitet mit 2000 Umdrehungen in der Minute und läuft in Kugellagern. Vor dem Scheinwerfer ist noch ein Spiegel angebracht, der so eingestellt werden kann, daß er einen Teil des Lichtkegels nach vorne auf die Schienen wirft, so daß man auch diese, wenn es notwendig werden sollte, auf eine ziemliche Strecke im voraus übersehen und beleuchten kann. Ebenso können durch eine einfache Vorrichtung vor diesem Spiegel rote und grüne Glaskugeln gezogen werden, wodurch es möglich wird, von der Lokomotive aus Signale mit anderen Zügen oder mit den Stationen auszutauschen.

Bermischtes.

— **Fälschungen großen Stils**, die sich auf Eisenbahnzertifikate und städtische Schulverschreibungen bezogen, wurden in New York entdeckt. Besonders wurden Zertifikate der Norfolk und Western Railway gefälscht. Der Bankier Leland Prior in Cleveland, der als einer der Hauptschuldigen gilt, hat bereits Selbstmord begangen. Wegen Verbreitung der gefälschten Wertpapiere ist ein Mann namens Seton verhaftet worden.

Liebeswerben von heute.

Blid' ins Auge deinem Liebchen!
Es ist schwerer, als man denkt,
Weil die Fremde ihres Hutes
Vorn zu tief herunterhängt.

Lehn' die Wang' an ihre Wange!
Aber hüte dich davor,
Daß dich nicht die süße Nadel
Ihres Hutes sticht ins Ohr.

Folg' erröthend ihren Spuren,
Wenn gefund noch Lutz' und Hals;
Denn der Staub von ihrer Schleppe
Schadet dir sonst jedenfalls!

Leite sie auf ihren Pfaden,
Sie zu schützen, sei dir Pflicht;
Doch sie antast und sie rabelst,
Und du — kannst's vielleicht noch nicht.

Wilde ihren Geist nach deinem;
Doch wie leicht du bist blamiert,
Wenn ihr beide disputiert:
Denn auch sie hat heut' studiert.

B. H. Thamm (in den „Mega. Bl.“)

Humoristisches.

Gemeinsame Freude. In Hartberg bei Graz fand jüngst eine Kinderausstellung statt. Auf den Einladungen, die verschickt wurden, stand zu lesen: 10 Uhr Empfang der Festgäste, 11 Uhr Ausbruch der Kinder, 12 Uhr Gemeinsames Festessen.

Jedem das Seine. Richter: „Ich will das eine wissen, sind Sie schuldig oder nicht schuldig?“ — Angeklagter: „Aber bodersfür san Sie jo do und wer'n zahlt, daß S' dds rausfinden!“

Niederbairisch. „Um Gottes willen, Sie werden diesen Schweinskopf doch nicht alleine essen?“ — „Na, na! I krieg no Knödeln dazu und a Kraut!“

Abschiedstränen. Mutter: „Jetzt hör amal auf 's Flema, in zwoa Jahr kommt ja der Hansl so wieder zück von Militär!“ — Tochter: „Ja, derveil hab i scho lang an andern!“

In der Wut. „Deine Stiefel knarren aber fürchterlich, — nach einem alten Glauben ist das ein Zeichen, daß sie noch nicht bezahlt sind.“ — „Ach, Unfaut! Weshalb knarrt mein Put, mein Ueberzieher, mein Anzug nicht?“

Schwer ausführbar. Gymnasialprofessor (erboft über einen unruhigen Schüler): „Es ist mir lieber, wenn Sie körperlich schlafte und geistig mitleid, als umgekehrt!“

Energie. Dienstmädchen: „Seit die Herrschaft merkt, daß ich an der Tür horche, spricht sie nur noch französisch zusammen. — Jetzt heißt's aber studieren!“

Ein Undächtiger. Meddisto (auf der Bühne): „Blut ist ein ganz besonderer Saft!“ — Herr Schulze (im Zuschauerraum, zu seiner Gattin): „Du — du wolltest schon immer mal Schwarzsau machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bliden überflog Levy den Inhalt — wieder nichts. Nirgend ein Name, nirgend ein Beweis, daß diese Landchaften, diese Gruppen von der Baronin von Felsen erworben wurden oder jemals in ihrem Besitze gewesen! Schon wollte er die Mappe zu dem bereits untersuchten Gegenstand legen, als sein Blick auf das letzte Blatt eine kleine Skizze fiel. Ein Ah! der Befriedigung entfuhr ihm.

„Das ist das Schloß Amberg, wo die Baronin das erste Jahr ihrer Ehe mit ihrem Gemahl verlebte.“

Der Bankier befaß die Skizze mit großem Interesse.

„Ich möchte vorschlagen, daß wir eine Liste der im Koffer enthaltenen Sachen anfertigen, welche wir beide unterzeichnen“, sagte Levy, nachdem er nachgedacht hatte.

„Wie Sie wollen“, stimmte der Bankier ein.

Man suchte weiter. Erst kam noch Wäsche zum Vorschein, dann fanden sich ganz unten auf dem Boden der Kiste einige Bücher. Levy öffnete sie gespannt: drei, vier enthielten nichts für ihn brauchbares, weder den Namen der früheren Eigentümerin, noch Randbemerkungen. Das fünfte wurde aufgeschlagen, Endlich! Mit glänzenden Augen starrte Abraham Levy auf den Namen: Louise von Felsen. Diese eigentümlichen edigen Schriftzüge, er erkannte sie auf den ersten Blick. Er zog aus einem der inneren Fächer, seiner Briefstasche ein von der ersten Gattin des Barons von Felsen geschriebenen Briefchen hervor, welches der jetzt zu Amberg im Schloße wohnende Baron Wilhelm eines Tages zwischen alten Papieren aufgetrieben und ihm zur Verfügung gestellt hatte, und verglich die Hand. Hier war kein Zweifel obwalten: es war Zug für Zug dieselbe auffallende edige Schrift. Außerst befriedigt wollte er den Bankier auf seine Entdeckung aufmerksam machen; doch dieser öffnete im selben Augenblick ein dünnes Heft, welches außer einigen noch weißen etwa fünfzig engbeschriebene Blätter enthielt. Levy warf einen Blick hinein, und das ihm eben noch so wichtig erscheinende Bändchen entfiel seiner Hand. „Mein Tagebuch“, Louise von Felsen, stand auf der ersten Seite. Ihre Name, ihre Handschrift! Welcher Gerichtshof würde einem solchen Beweise gegenüber noch zögern, die Rechte des geschiedenen Erben anzuerkennen! Seine Aufgabe war gelöst, glänzend gelöst.

Der erste Eintrag in das Tagebuch berichtet die Ueberfiedelung der lebenslustigen Schreiberin nach der Hauptstadt, wo sie auf unbestimmte Zeit der Gast ihrer Tante sein sollte, und den ihr gewordenen Empfang. Dann folgte die Beschreibung einiger Personen, welchen sie in der dortigen Gesellschaft begegnet war, im Vorbeigehen wurde auch des hübschen nur zu ernsten Barons von Felsen Erwähnung getan. Der Name wurde immer häufiger genannt; auf allen Vergnügen seinen Reiz zu geben. Ließ er einmal aus, so war der Abend verfehlt, die Unterhaltung langweilig. Schritt für Schritt trat sie ihm näher. In ihrem Herzen entliefte ein wärmeres Gefühl, es wuchs und wurde mächtig, und endlich ging ihr ganzes Wesen in dem Geliebten auf, während sie sich noch frei wähnte. Auf der folgenden Seite des Tagebuchs brach auf einmal die volle, unbezähmbare Leidenschaftlichkeit ihres Charakters hervor. Eine häßliche Bemerkung, ihr dienstbefehligen von einer guten Freundin über-

— „Seine Excellenz der Großherzog“. Als der Großherzog von Oldenburg kürzlich mit seiner Jagd „Vensahn“ zur Ausbesserung einer kleinen Savarie in ein Nebenflüßchen der Unterelbe einlief, leistete ein Schleusenwärter seinen Leuten hilfreiche Hand. Nachdem die Nacht wieder abgedampft war, wurde der Schleusenwärter gefragt, wie er denn den Großherzog angeredet habe. „Ja, sagte er, ich dachte in meinem Sinn, beter en Foot to veel, als en Toll to wenig, un so heivo id denn jümmer to em seggt — Cuere Excellenz!“

— Zu der Kontursaffäre des Frhr. v. Cramm-Burgdorff geht dem „B. Z.“ aus Hamburg eine Zuschrift zu, in der mitgeteilt wird, daß der frühere braunschweigische Gesandte in Berlin von einem Bauunternehmer in Hamburg vierzehn unfertige Etagenhäuser zum Preise von 1400 000 Mk. im Sommer 1905 gekauft habe. Der Wert der Grundstücke würde sich, wenn sie in allen Teilen fertiggestellt sind, im allerhöchsten Fall auf 950 000 Mark belaufen. Diese Zuschrift, deren Einfender sich „Ein Leidtragender“ unterschreibt, zeigt wiederum, wie leichtfertig sich der besagte Herr v. Cramm auf gewagte Spekulationen einließ. Die Verhandlungen gegen die Baroni n von Königs worte werden vor der Strafkammer in Hannover geführt werden. Die Sache liegt noch bei der Staatsanwaltschaft. Die Höhe der Summe der ausgestellten Wechsel ist noch nicht genau festgestellt. Wie die Verhältnisse liegen, wird das Gericht unstreitig gegen einige Geldgeber und Vermittler vorgehen, denn Wucherzinsen sind von der Baroni n wiederholt gezahlt worden.

— Eine merkwürdige Sylvesterfeier. Aus Genf schreibt man der N. N.: Am 28. Dezember abends sah in einem Gasthause zu Chamounix eine Gesellschaft von französischen Touristen. Man besprach sich wegen einer Skitour auf den Montblanc und sahte endlich den Entschluß, die Jahreswende auf dem höchsten Gipfel von Europa festlich zu begehen. So wurde denn am nächsten Tage aufgebrochen. Am 31. Dezember mittags waren die Touristen im Oberwatorre Jaffen, wo sie sich Eintritt verschafft hatten. Eine große Menge Brennmaterial war mitgenommen worden. Auf dem Gipfel des Berges (4810 Meter) errichteten die Herren einen mächtigen Holzstoß und begossen ihn reichlich mit Petroleum. Dann verbrachten sie den Abend bei der Punschbombe im Oberwatorium. Als nun Mitternacht herannah, eilten sie hinaus und zündeten den Holzstoß an. Die grelle Sohe leuchtete in weite Ferne hinaus. Die lustigen Franzosen aber zogen sich schnell in das Oberwatorium zurück, denn es herrschte eine Kälte von —28 Grad Celsius.

— Die Indianer auf dem Kriegspfade. Aus New-York wird berichtet: Eine große Bewegung herrscht gegenwärtig unter den Winnebago-Indianern in Nebraska-Reservatgebiet, die durch die Erwartung eines indianischen „Messias“, der im Frühling kommen und die verhassten Weißen ins Meer treiben soll, in Aufregung versetzt werden. Die Indianer tanzen den „Mesal“, einen wilden Geisterstanz, und sie nehmen dabei eine so drohende Haltung an, daß man den Tanz durch Patrouillen verboten hat. Es handelt sich augenscheinlich um eine Wiederbelebung des großen Aufstandes von 1890, wo dieselben aufgeregten Tänze erbitterte Angriffe auf weiße Ansiedler einleiteten. Die Winnebago sind wegen der Haltung der Regierung in Sachen der Landansiedelungen und Lebensmittel empört. Die Anführer und Leiter beim „Mesal“ behaupten, der indianische „Messias“ habe sich ihnen wiederholt offenbart und allen roten Stämmen befohlen, sich zusammenzutun und gegen die weißen Eindringlinge auf den Kriegspfad zu ziehen. Eine Anzahl von ihnen hat auch das Reservatgebiet verlassen und zieht in kleinen Banden im Lande umher, um den „Messias“ zu suchen, der in Gestalt eines Büffelochsen erscheinen soll.

— Papa, komm doch wieder 'rauf! Bei der Aufführung eines Weihnachtsmärchens im Opernhause zu Frankfurt a. M. spielte der Tenorist Schramm eine Hauptrolle und mußte dabei gelegentlich in einen Brunnen versinken. Dieser Anblick aber machte das im Theater anwesende dreißigjährige Schönschramms ängstlich und plötzlich erscholl durch das Haus der sehnsüchtige Ruf: „Papa, Papa, komm doch wieder 'rauf!“ Nach den kräftigen Stimmitteln zu urteilen, die Schramm junior bei dieser Gelegenheit entfaltete, steckt auch in ihm ein künftiger Ritter vom hohen C.

— Ein Höfling hat den Kardinal Mazarin, seine Not ihm nur mit drei Worten vorstellen zu dürfen. „Wohl! aber nur mit drei Worten.“ (Es war zur Winterzeit). — „Frost und Hunger!“ — „Holz und Brot!“ antwortete der Kardinal und verschaffte dem lakonischen Bittsteller eine Pension.

— Die Physiologie des Seufzers. Die Physiologen vertreten die Ansicht, daß jede Form geistiger Erregung, wenn sie bis zu einem gewissen Grade steigt, auch in körperlichen Erscheinungen und Veränderungen einen Ausdruck oder gleichsam ein Ventil findet. Beachtenswerte Untersuchungen in dieser Beziehung sind erst unlängst über das Gähnen und über den Schlucken gemacht worden und haben den Beweis geliefert, daß diese Ausprägungen durch die Wirkung abnormer Nerventätigkeit auf die Atmungsorgane entstehen, nachdem sie zuvor zu einer plötzlichen Erregung des Zwerchfells geführt haben. Eine ähnliche Ermittlung stellt jetzt der „Lancet“ bezüglich dessen an, was im allgemeinen als Schlucken, Seufzen oder Stöhnen bezeichnet wird. Diese Töne sind in Wirklichkeit der bestimmte Ausdruck einer gewissen Ueberanstrengung des Körpers oder Geistes und folgen im allgemeinen auf eine längere oder kürzere Zeit der Behinderung des Atmungszentrums, das im Rückenmark gelegen ist und von dort aus durch Nervenleitungen die Atmungsorgane regiert. Beim Stöhnen wird das Zwerchfell in einer bestimmten Lage festgehalten und der Atem entweder freiwillig oder unfreiwillig unterdrückt, indem gewissermaßen eine atemlose, nach innen gerichtete Aufmerksamkeitskraft irgend einem den Menschen gefangen, nehmenden Leid oder eine Sorge zugewandt wird. Dieser Zustand findet sich besonders ausgeprägt bei Menschen, die an Melancholie leiden. Solche Personen pflegen häufig und tief zu seufzen. Wenn dieser Ausdruck übermäßiger geistiger Erregung schnell und kräftig ausgeführt wird, so wird wohl auch ein Angschrei hörbar. Auf der anderen Seite, wenn es sich um den geringsten Grad handelt, äußert sich die Erscheinung nur im Verlangen nach einem Seufzer, das sich gewöhnlich bei Leuten einstellt, mit deren allgemeiner Gesundheit es bergab geht. Zuweilen werden diese Töne freisch auch allein zu dem Zweck ausgestoßen, um die Teilnahme der Umgebung hervorzurufen, wie es namentlich bei hysterischen Personen der Fall ist. Ohne Zweifel verschaffen eine Reihe lang gezogener Seufzer eine wirkliche geistige Erholung, eben-

so wie auch das Schlucken und Seufzen erleichternd wirkt, wie man sogar bei heftigen Zahnschmerzen zu bemerken Gelegenheit hat.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.
Druck und Verlag von C. May in Hörbe.

Aufruf!

Die beklagenswerten Ereignisse in Rußland haben über unzählige Bewohner des Landes unägliches Unglück gebracht. Viele Tausende sind völlig verarmt; andere, die bisher fleißig ihrem Berufe nachgingen, stehen in bitterster Not müßig am Markt.

Das gilt in erster Reihe von den zahlreichen Deutschen im russischen Reich. Unzählige von ihnen sind ohne jedes eigene Verschulden plötzlich brotlos geworden u. stehen inmitten erregter, ihnen zum Teil feindlich gesinnter Volksmassen hilflos da. Sie alle hoffen auf uns, die Deutschen im Reich, sie hoffen, daß wir unsere Volksgenossen nicht im Stich lassen, für ihre Not offene Herzen haben werden und offene Hände.

Um ihre Not zu lindern, hat sich der unterzeichnete Hilfsausschuß zur Unterstützung der nothleidenden Deutschen Rußlands gebildet.

Wir wenden uns mit der Bitte um Unterstützung an alle Kreise des deutschen Volkes. Wer immer im sicheren Frieden des deutschen Reiches seinem Beruf nachgeht und seines friedvollen Heims froh wird, der gedenke unserer unglücklichen Volksgenossen in Rußland, die in einer furchtbaren Gegenwart einer vielleicht noch schrecklicheren Zukunft entgegensehen. Wir können ihnen helfen, und wir werden ihnen helfen, jeder nach seinen Mitteln. An deutsche Herzen hat sich noch kein unglücklicher Volksgenosse vergeblich gewandt. Dessen sind wir gewiß!

Geldsendungen (Einzels- und Sammelgaben) werden an die Hauptammelstelle, die Königliche Seehandlungshauptkasse zu Berlin, Marktgrabenstr. 46a unter der Bezeichnung „Für die nothleidenden Deutschen Rußlands“ Zuschrift an Herrn Dr. von Beh, Rechtsanwalt Berlin W., Ansbacherstraße 55, erbeten.

Berlin, Dezember 1905.

Der Arbeitsausschuß.

Vorstehender Aufruf wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß die unterzeichneten Mitglieder des Magistrats sich als Ausschuß hierfür gebildet und Geldbeträge baldigst erbitten.

Kamen, den 11. Januar 1906.

Der Magistrat:

gez. v. Basse, Grevel, Mertin, Funcke, Gerdtz, Moeninghoff.



**LIEBIG'S
FLEISCH-
EXTRACT**

Unentbehrlich
in jeder Küche.



**Jung und Alt
raucht
Tabak**

mit den
Eichhörnchen

von Henric Oldenkott senior & Comp.
Rees am Rhein.

Käuflich in allen
besseren Zigarren-
und Kolonial-
warengeschäften.

Preisliste:
20, 25, 30, 35,
u. 45 Pfg. b. 1 Mk.
pro 1/4 Pfd.

Mit besonderer Vorliebe werden geruchst:
rote 7 in 1/4 zu 20 Pfg. fein, leicht, Oldenkott in 1/4 zu 20 Pfg.
blau Löwenporzellan in 1/4 zu 25 Pfg. feiner Varinas CO " " 35
Cardoes Nro. 5 in 1/4 zu 25 Pfg. " " 40



Warnung! — Frau Nachbarin, nehmen Sie doch nur das echte „Palmin“ von H. Schilling & Co., Mannheim. Es ist die unerreicht beste Pflanzenbutter zum kochen, braten und backen.



Ohne Reclame

gibt es kein Vorwörterkommen mehr. Wer sich dieses Mitteilens chens versichert, wird den größtmöglichen Nutzen. — Man wende sich in allen Annoncenfragen an die Ex. Annoncen-Expeditiön S. L. Baube & Co., Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Leipzig, München etc., welche auf vierjährige Befahrungen basierend sachverständigen Rath über Abfassung, Form und Platzierung erteilt und billigt kalkulierten Kostenanschlag, sowie ihren Zeitungs-catalog pro 1906 gratis und franco versendet. Tägliche Weiterbeförderung aller auf Chiffreanzeigen eintreffenden Offerteile.



Haarausfall! Immer u. immer wieder

greift man zu d. einfachsten, unschädlichen, alt- u. vielerproben **Häusner's Brenneffespiritus** per Flasche M. 0.75 und M. 1.50, ächt mit dem Wendelsteiner Kirchl. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 J., Alpina-Milch à M. 1.50. Zu haben in Apotheken.



Junge Leute, die sich zum besseren Landwirtschafts-Beamten für Nittergüter, Domänen etc. ausbilden lassen möchten, um einen Posten als Assistent, Rechnungsführer, Inspektor, Hof- u. Feldverwalter, Amtsekretär, Rentbeamter etc. annehmen zu können, wollen sich für die 4 monatlichen Kurse melden, Pension auf Wunsch im Technikum. Es stehen feinste Referenzen über Ausbildung u. Stellenerhalt zur Verfügung. Die meisten Schüler des letzten Kurses erhielten schon Stellen vor ihrer Ausbildung. Den Anträgen ist eine Retourmarke beizufügen.

Landwirtschaftliches Technikum, Münster i. W., Kanonengraben 7.



Achtung!

Sie verkaufen Ihr Grundstück, Haus, Hotel, Geschäft, Landwirtschaft, Nittergut und Baustellen nur günstig und schnell in dieser Zeit. Sollten Sie dieses beabsichtigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an das „Central-Büro“ des „Berliner Beobachters“, Berlin, Rosenthalerstraße 4, Inh. Albert Moritz, Amt III 2867. Institut für Grundstücksoverläufe. Hypotheken werden in jeder Höhe und zu dem niedrigsten Prozentsatze beschafft.

Leibniz Waffel.

HANNOVER
CAKES-FABRIK
H. BAHLSEN

Weltausstellung Paris 1900
Goldene Medaille.



JAVOL ist das vorzüglichste Haarwasser der Welt

JAVOL* ist bei den höchsten Herrschaften in täglichem Gebrauch. Es macht das Haar kraus, seidig, weich und geschmeidig, stärkt u. erfrischt die Kopfhaut, kühlt und wohltuend für die Nerven.

JAVOL* in schwarzer Flasche M. 2.—, Doppelfl. M. 3.50, Reiseflasche M. 2.25. (Für feierliches Haar fordere man JAVOL* zu gleichen Preisen in weißen Flaschen.) In den Parfümeries, Drogerien, Coiffeurgeschäften, auch in vielen Apotheken. Beschreibungen, Gutachten kostenfrei durch W. H. Anhalt G. m. b. H., Düsseldorf-Rohberg.

* Wird ausgeprochen: JAVOL.

Freie Naturbutter Postkollt ca. 10 Pfd. zu 7 Mk. 20 franko Nachn. versendet W. H. Hagen, Amtsfreiheit Ortelburg Ostpr.



AVENA

FEINSTE
HAFFERSPEISE DER WELT

Zu haben in vielen Geschäften. Avena wird nach deutschem Gewicht in Packeten à 1 lb von 500 gr., à 1/2 Pfund von 250 gr. verkauft, während ausländische Produkte nach engl. Gewicht von nur 453 gr. p. Pfd. in den Handel kommen. Man fordere ausdrücklich Marke „Avena“ von W. H. Bernsau, Ruhrort.